Unweit der historischen Linde.

Falkowa

in den Sagen

und in der Geschichte

Gesammelt und bearbeitet von Frau Zofia Śmierciak

Zofia Śmierciak z Falkowej, laureatka konkursu: Ludzie znają mnie tylko z jednej, jesiennej strony FOT. KATARZYNA KACHEL

Zofia Śmierciak geb. Falkowa, Wettbewerbpreisträgerin „Die Menschen kennen mich nur von einer herbstlichen Seite“ *Fotogr. von Katarzyna Kachel*

Unweit der historischen Linde.

Inhaltsverzeichnis:

1. **Einführung- die Lage und historischer Umriss/Zug**
2. **Die Sagen:**
   - **von einem Keller**
   - **von einer Linde**
   - **von einem Wirtshaus**
   - **von einer Brunnen**
   - **von einem Häuschen im Wald**
3. **Sitten und Bräuche:**
   - **der polnische Flaks**
   - **die Rupfenzeit**
   - **das Erntefest**
   - **das Sauerkraut**
   - **das Weihnachtsessen(der heilige Abend)**
   - **die Kartoffelernte**
4. **Erinnerungen an:**
   - **die Geschichte von einer Grundschule in Falkowa**
   - **den II –ten Weltkrieg**
   - **das Leben der Einwohner während des zweiten Weltkrieges**
   - **Juden aus Falkowa in den Erinnerungen**
   - **Sibirierer in Falkowa**
   - **Cholera in der Bruśniker Kirchengemeinde**
5. **Die Autorin**
   - **Interview**
   - **Teilnahme im Wettbewerb**
   - **Die Autorin als Schulfreundin**
6. **Schlussbemerkungen**

Unweit der historischen Linde.

1. Einführung – Die Lage und der historische Umriss.

EINFÜHRUNG

LEITSATZ

„ A czy znasz ty bracie młody	***„Kennst du aber, junger Bruder,***
Twoje ziemie ,twoje wody …"	***deine Erde und Gewässer ?***
W.Pol „ Pieśń o ziemi naszej „	***W. Pol „Das Lied von unserem Vaterland"***

FALKOWA

Obwohl wir heute die große Möglichkeiten haben, die fremden Länder zu besuchen und zu bewundern und zu besichtigen, soll man jedoch daran denken, dass in der ersten Linie nötig sind: die Werte, Landeskunde, Geschichte und Kultur des Heimatlandes kennen zu lernen.

In der Nähe von Ciężkowice befindet sich ein Dorf Falkowa.
Falkowa liegt im Ciężkowicer Vorland.
Die Geschichte von Falkowa reicht bis in die Zeiten des Königs Kasimir des Großen zurück. Falkowa war das adlige Dorf.
Die Inhaber sind der Reihe nach :

- Familie Trestka von Grifit aus Treszczyn
- Martin aus Wrocimowice; Wappen Halbgämse/Rehgeiß,Kastellan Połaniecki, dem der König Olbrecht das Privileg für das deutsche Recht für Falkowa erneuert hat.
- Adam Błędowski,
- Anna Brzańska,
- Familie Przypkowski,
- Jan Potocki.

Im Jahre 1461 wurde Falkowa mit den Dörfern Brzana und Sędziszowa zum Kreis Czchów gezählt. Vor dem Zweiten Weltkrieg hat es zum Kreis Grybów gehört. Derzeitig liegt Falkowa im Kreis Tarnów in der Woiwodschaft Kleinpolen. Die Post befindet sich in Bruśnik.

Falkowa ist von folgenden Orten wie: Bruśnik, Brzana, Lipnica, Bukowiec, Skierczyna und Jamna umgegeben.
Ein Teil von Falkowa ist zum Landschaftspark gezählt.
Es ist ein touristischer Ort, durch den die Touristen nach Bukowiec und Jamna wandern.

Auf welche Art und Weise kann man nach Falkowa am besten gelangen, damit man bei dieser Gelegenheit die Mehrzahl der Sehenswürdigkeiten besichtigt und die Natur kennen lernt?

So am besten beginnt man mit dem Ausflug an der Bogoniowice-Ciężkowice Station aussteigend. Wenn man von der Station in Kraśna Dolna geht, besichtigt man unterwegs das Gutshaus von Ignacy Jan Paderewski (1860-1941)- das einzige in Polen. Wir erinnern uns daran, dass I.J. Paderewski der weltberühmte Klavierspieler, Komponist und Politiker war. Im Jahre 1919 erfüllte er die Funktion des Premierministers und Außenministers.

Unweit der historischen Linde.

Heutzutage hat der Musikverein ihren Sitz im Gutshaus.

Weiter gehen wir über die Brücke am Fluss Biała und wir besichtigen die touristische „Regionshauptstadt“ – Ciężkowice.- ehedem die Königstadt, die die verlorenen Stadtrechte wieder am 01.01.1998 bekam.

Hier sind sehenswert:

das Rathaus aus dem 19 Jahrhundert, dessen Skizze selbst Jan Matejko gemacht hat;

die Kapelle aus dem Jahre 1895 mit der Steinstatue von heiligen Florian, die von I.J. Paderewski aus Anlass der Feuerwehrgründung gestiftet wurde;

Die St. Andreas Apostel Kirche sowie die historischen Häuser aus dem Ende des 18. Jahrhundert, mit den tiefen Bogengängen auf den Schmuckpfeilen, die mit den naczółkowymi Dächern gedeckt sind.

Man soll auch nicht Reservat der unbelebten Natur „ Versteinerungsstadt /Fossilstadt vermeiden, die die Fläche 14,91ha umfasst.

Von Ciężkowice aus gehen wir über Zborowice, wo sich die historische St. Marie Magdalene Kirche aus den Jahren 1530-1541 befindet, an die sich Jan Długosz (1415-1480),der Historiker und Erzieher der Königssöhne von Kazimierz Jagiellończyk, erinnert hat.

Durch das Biała Tal kommen wir nach Bruśnik, wo wir die Heilige Jungfrau Maria Himmelfahrt Kirche aus dem Jahre 1903 besichtigen. Sogar Wincenty Witos (1874-1945) hat vor Frau Bruśnicka eine Verbeugung gemacht, als er sich mit den Ortsbewohnern getroffen hat. Von der Pławna –Station wurde er auf den Armen von den Ortsbewohnern getragen. (Daran erinnert sich Frau Zofia Śmierciak, die als Mitglied des Dorfjugendvereines ZMW „ Wici“ den Premierminister begrüßte.)

Anschließend gehen wir an Trümmer des Herrenhauses von der Familie Fihausser vorbei, das früher eine schöne in Blumen versunkene Residenz war.

Mit der blauen Route kommen wir nach Falkowa, auf die höchste Erhebung (400 m u.d.M.), wo die breitblättere Linde mit Stammweite vom 585 cm wächst. An diesem Baum haben die Ritter des Königs Jan III. Sobieski ausgeruht, die gerade nach dem Wiener Entsatz zurückgekommen sind(1683)

Von hier aus kann man das schöne Panorama von Falkowa bewundern. Man sieht die weit verteilten Häuser und die tiefen Schluchten –PARYJE, durch die es im Winter keinen Durchgang gibt, weil sie mit viel Schnee bedeckt sind. Auch erstreckt sich die schöne Aussicht auf das ganze Vorgebirge und Niedrige Beskiden / Beskid Niski Im Südwesten, bei guter Sicht werden auch das Tatra Gebirge hinter den Sądecki Beskiden sichtbar.

So gehen wir weiter mit der blauen Route um das Dorf Falkowa herum und kommen wir nach Bukowiec.

Auf einem Hügel, in der Höhe von 503 m befindet sich die das Unbefleckte Herz der Jungfrau Maria Kirche, die aus Kamienna hier verlegt wurde und im Jahre 1805 als das griechisch – katholische St Parascew Gotteshaus gebaut wurde.

Gleich hinter der Kirche breitet sich das Reservat „ Die Teufelsfelsen“. Zu seinen Besonderheiten gehören: Felschen in origineller Gestalt, die aus dem Ciężkowicer Sandstein gebaut sind. Sie heißen: „Pilz“, „ Bettdecke“ und „Teufel“. Interessant ist auch die Schlitzfelsenhöhle, die zu der längsten in Beskiden gehört(ca. 350 m Länge der Stollen) Sie ist von Ortsbewohnern „Diabla Dziura „(Teufelloch) genannt, weil nach der Legende der Teufel dort gewohnt hat. Aber nicht nur der Teufel sondern auch Räuber und Partisanen im II. Weltkrieg. In den früheren Sagen befanden sich dort Katakomben der ersten Christen.

In der Umgebung von Podegrodzie wurden die ersten römischen Münzen aus den Zeiten des Christentums anfangs. In den Felsenhöhlen leben viele Fledermaussorten, auch die seltensten Sorte in Polen Podkowiec Mały.An den Rändern von Falkowa gehend, kommen wir nach Jamna. In den Zeiten des II. Weltkrieges haben die Faschisten wegen der Partisanentätigkeit

Unweit der historischen Linde.

das ganze Dorf und dessen Bewohner verbrannt. Das Verzweiflungsgeschrei konnte man auch in Falkowa hören. Um Andenken an die Toten zu ehren, finden jedes Jahr im September die Feldgottesdienste statt.

Von Jamna aus gehen wir nach Siekierczyna hinunter. Das landschaftlichschöne Dorf liegt mitten in den Wäldern. Von der Siekierczyna Seite gehen wir durch den Wald nach Falkowa hinein, um zu seinem Herzen – zur Schule zu kommen.

Die Dorfsschule wurde als erste gebaut. Sie wurde von drei Generationen, Urgroßeltern, Großeltern und Eltern jetziger Kindergeneration gebaut.

Steine und Holz wurde von den Urgroßeltern mit dem von Kühen gezogenen Wagen und die Ziege mit den von Pferden gezogenen Wagen mitgebracht. Sie haben schwer gearbeitet, damit ihre Kinder, Enkeln und Enkeln der Enkel lernen konnten.

Sie haben in großer Mühe gearbeitet, weil es kein Asphaltweg nach Falkowa war, sondern schlammig, auf diesem Wege konnte man nach dem Regen überhaupt nicht fahren.

Den Asphaltweg wurde erst in der Gierek Zeiten gebaut. Falkowa wurde auch elektrifiziert. Im Jahre 2000 wurden im Dorf Gas- und Telefonanlagen installiert.

In der Nähe der Schule sind die Kirche der Kreuzerhöhung, die neue Feuerwache und der Laden gebaut. Der Erbauer war der langjähriger Pfarrer der Bruśnik Pfarrei, wunderbarer Priester Władysław Kurdziel.

Ein Teilchen der vergessenen Geschichte von Falkowa beschreiben die Legenden.

Unweit der historischen Linde.

2. *Die Legenden und Sagen:*

DIE LEGENDE ÜBER EINEN KELLER

Polen war viele Jahre ein Besatzungsgebiet. Der polnische Adel hat einen Aufstand gegen die Besatzungsmächte vorbereitet. Sie hat aber nicht die Bauer nach sich zum Aufstand gezogen.

(Mit Ausnahme von Czchów und Miechów ,wo die Fron aufgehoben wurde und die Bauer zum Aufstand zugezogen wurden.)

Es war Februar 1846. Der Krakauer Aufstand ist gegen Österreich ausgebrochen. Diese Revolution dauerte leider nur 9 Tage. Zu dieser schnellen Aufstandsbeendigung haben die kleinen Baueraufstände, derer Situation besonders schwer in Galizien war, beigetragen. Dem Herrn mussten sie fast 50% von ihren Einkommen abgeben, sie mussten auch Steuer bezahlen, Fron abarbeiten und verschiedene Arbeiten auf dem Gutshof kostenlos machen. In den Bauernfamilien grassierte Hunger und sie wanderten, um für Brot zu verdienen.

Diese schwere Bauernsituation nutzten die Österreicher aus, die schon früher von geplanten Krakauer Aufstand erfahren haben.

Überall verbreiteten sie die Nachrichten über angeblich von dem Adel vorbereitete Verhandlung mit den untertanenen Bauern. Besonders wirksam machte das Tarnower Landrat Brenl. Die Bauer glaubten daran.

Seit Jahrhunderten gesammelter Hass explodierte plötzlich. Am19. Februar begann massenhafte Überfälle auf die Herrenhöfe. Grausam mordete man oder verhaftete man die Gutsbesitzer und Offizieller, Lebensmittel und Rind und Vieh wurde weggenommen, beseitigte man auch die Zusammenstellungen der Bauernbelastungen.

Jakob Szela war damals Bauernführer.

In der Zeit des Bauernaufstandes in Galizien, damalig nicht nur als „ Rabacja Galicyjska“ sondern auch als „ Szela Gemetzel“ genannt, wurden 470 Adelshöfe gestürzt und mehr als 1000 Menschen wurden ermordet.

Die Österreicher haben nach der Unterdrückung des Krakauer Aufstands auch die Bauernbewegungen unterdrückt.

Aber so wie Krakauer Revolution als auch die Bauernbewegungen haben einen großen Einfluss auf andere Länder gehabt. Überall haben die Bauer für ihre Rechte gekämpft und über Szela Messer haben auch in England gehört. Die polnischen Ereignisse dienten als Signal für die Allgemeineuropäische Revolution d.h. „ Wiosna Ludów“ (die Bezeichnung für die Revolutionsbewegungen 1848- 1849 in Europa)

Diese Zeiten haben auch ihr Spiegelbild in Falkowa gefunden.

Um ihr Leben zu retten, sind ein paar Gutsherren geflüchtet. Aber gleich bemerkten das die Aufständischen und begann die Verfolgungsjagd Der Einsatz ging ums Leben. Sie flohen zu Fuß, aber sie waren auch zu Fuß verfolgt. Es fehlte an die Kräfte. Besonders einer von Gutsherren konnte nicht mit den anderen mithalten. Er war nicht gewöhnt sich zu Fuß zu bewegen und war auch zu dick, zu schwer. Er fuhr doch immer mit der Kutsche. Diesen Herrn wurde von den Aufständischen auf der Wege nach Siekierczyna erwischt. Natürlich wurde er grausam getötet. Er wurde mit der Baumsäge durchgefegt.

Unweit der historischen Linde.

Die Einwohner von Siekierczyna haben ihn dort, wo er getötet wurde, beerdigt. Dieser Platz ist jetzt mit dem Zaunchen umgegeben. Das Grab befindet sich heute auf dem Besitztum von Herrn Szczepanik.
Die Verwirrung haben die anderen Herren ausgenutzt. Es hat ihnen gelungen bis zum Wald, bis zum sog. „Rola", zu kommen. Sie liefen weiter den Fluss entlang, weil den Weg so führte. Sie verstanden, dass das Leben für jeden Menschen wichtig ist und sie wollten Schicksal ihres Freundes nicht teilen.

An dem Wege sahen sie einen Keller, hoffentlich freundlich, weil die Tür sich von sich selbst öffnete. Eine Wirtin trug Kartoffeln. Sie baten sie um eine Zuflucht. Sie erlaubte ihnen in den Keller zu kommen. Sie waren zu drei. Die Wirtin schloss den Keller zu. Sie baten sie um Hilfe. Sie hatte Angst, aber sie baten sie und baten im Gottes Namen, da konnte sie nicht absagen.

Es ist Abend gekommen und niemand suchte die Flüchtlinge. Sie nahm einen Brotlaib, etwas Milch und sie ging in den Keller. Sie nahm auch eine Öllampe. Sie kam hinein. Auf ihren Gesichtern sah sie eine große Angst. Sie gab ihnen das Essen. Sie aßen. Sie dankten ihr dafür. Sie baten auch um Wasser. Sie holte es. Sie brachte auch eine Garbe und eine Decke.

Sie half ihnen, weil sie im Namen des Gottes sie gebeten haben. Sie wusste, dass das schlechte Menschen waren, dass sie die anderen misshandelten, auf Kosten der Arbeit anderer Unterdrückenden lebten, aber sie hat ihnen geholfen.
Sie hoffte, dass sie sich ändern werden.

Einige Tage waren sie in dem Keller. Sie sagte darüber niemanden, so große Angst hatte sie. Wenn es an Brot fehlte, brachte sie Kartoffeln mit Weißkohl. Lieber Gott, wie das schmeckte.

Nach der Niederschlagung des Aufstands verließen die Herren den Keller. Sie verliehen die Pferde und fuhren ab. Bei der Abfahrt haben sie versprochen, den Herrn Gott darum bitten, damit dem Wirt des Kellers niemand an Brot fehlte, sich immer über Gottessegen freuen. Dann sind sie abgefahren.

Der Keller steht bis heutzutage. Er ist mehr als 200 Jahre alt, weil er schon in der beschriebenen Jahren alt war. Auch das Haus an dem historischen Keller war sehr alt. Es wurde im Jahre 1975 abgerissen. Das war ein Holzhaus mit dem Strohdach. Bei seinem Bau wurden keine Nägel gebraucht. Die Rolle des Nagels spielten Holzstifte.

Der Keller droht völlig zu verkommen. Er braucht Renovierung. Er wurde aus den Steinplättchen gebaut. Auch das Gewölbe hat er im Halbkreis aus den Steinplättchen. Er ist ganz unter der Erde nur der Eingang ist nach außen und der Dach auch.(Er wurde später zugebaut.) Die Steine werden mit dem Ton zusammen verbunden, denn damals Zement war noch nicht bekannt. Der Keller gehört heute der Frau Zofia Śmierciak .

Diese Ereignisse waren im Buch „Rabacja tarnowska" –„Tarnower Bauernaufstand" beschrieben, das Herr Paweł Gnutek aus weiteren Russland mitgebracht hat.
Herr Gnutek hat das Buch während des I. Weltkriegs und Großer Oktober Revolution 1917 gefunden.

Er hat dieses Buch aus dem brennenden Stapel herausgezogen. An die Ereignisse vom 1846 erinnerte sich auch sein Großvater und oft erzählte er davon. Dann schrieb Herr Paweł Gnutek alles in der „ Falkowa Chronik". Leider ist sie verloren.

Unweit der historischen Linde.

Der historische Keller von Frau Zofia Śmierciak.

Unweit der historischen Linde.

Die Legende von der Linde.

Die Linde, das ist schon der Eigenname der Linde, die mehr als 500 Jahre zählt. Wenn jemand „die Linde“ sagt, das weißt man schon, dass das die Linde ist – die einzigartige historische Linde.

Zu ihr führt die blaue Route. Sie wächst auf der höchsten Erhebung von Falkowa (ca. 400 m über Meeresspiegel). Baumumkreis der Linde erträgt 5,85 m. Ihr älteste in Polen Bruder „Bartek“, der seit ca. 1300 Jahre in das Świętokrzyskie Gebirge lebt, hat der Baumumkreis ca. 13,40 m.

Die Linde passt seit Jahrhunderten auf Falkowa auf, das das bergige mit den Schluchten durchgeschnittene Dorf ist. Mit Stolz schaut sie auf die Hohe Tatra und übersendet herzliche Grüße an Giewont. Sie wacht, weil vor 320 Jahren inständige Bitte an Herrn Gott hingebracht wurde, damit alle Naturkatastrophen dieses Ort umgehen.

Die Linde war Zeuge dieser Ereignisse.
Und es war so.

Das müde Rittertum mit seinem lieben und siegreichen König kam aus Wien zurück. Es war das Jahr 1683. Sie sind schon lange geritten. So waren auch Pferde und Menschen müde und durstig. Gerade ritten sie durch Obere Falkowa neben der Linde.

Die Breitblätter Linde bezauberte den König Johann der III Sobieski - der König Polens und er fühlte sich von ihr zur Erholung in ihrer Schatten eingeladen.

Und so beschloss er hier auszuruhen.
Er ordnete den Aufenthalt auf den weiten Feldern von Falkowa an. Selbst legte er sich im Schatten der freundlichen Linde. Das ganze Rittertum wurde von der Falkowaer Erde bewirtet.
Die Ritter brachten dem König ein gesundes erfrischendes Mineralwasser. Sie holten es aus dem Brunnen, der in der Mitte von Falkowa stand. Der König ergötzte sich am Wasser, erholte sich im Lindenschatten und bewunderte die Schönheit der Gegend. Und der Tag war wunderschön und die Sichtweite war herrlich. Der König sah sein Polen weit bis zum Tatra Gebirge hinaus. Den König röhrten die große Gastfreundschaft und das Wohlwollen der Einwohner des armen Dorfes. Er wollte der Erde, den Einwohnern und der Linde für die Güte danken, deshalb bat er den Feldgeistlichen, damit er im Königs – und Ritternamen um Segen für diese Erde den Herrn Gott bat.

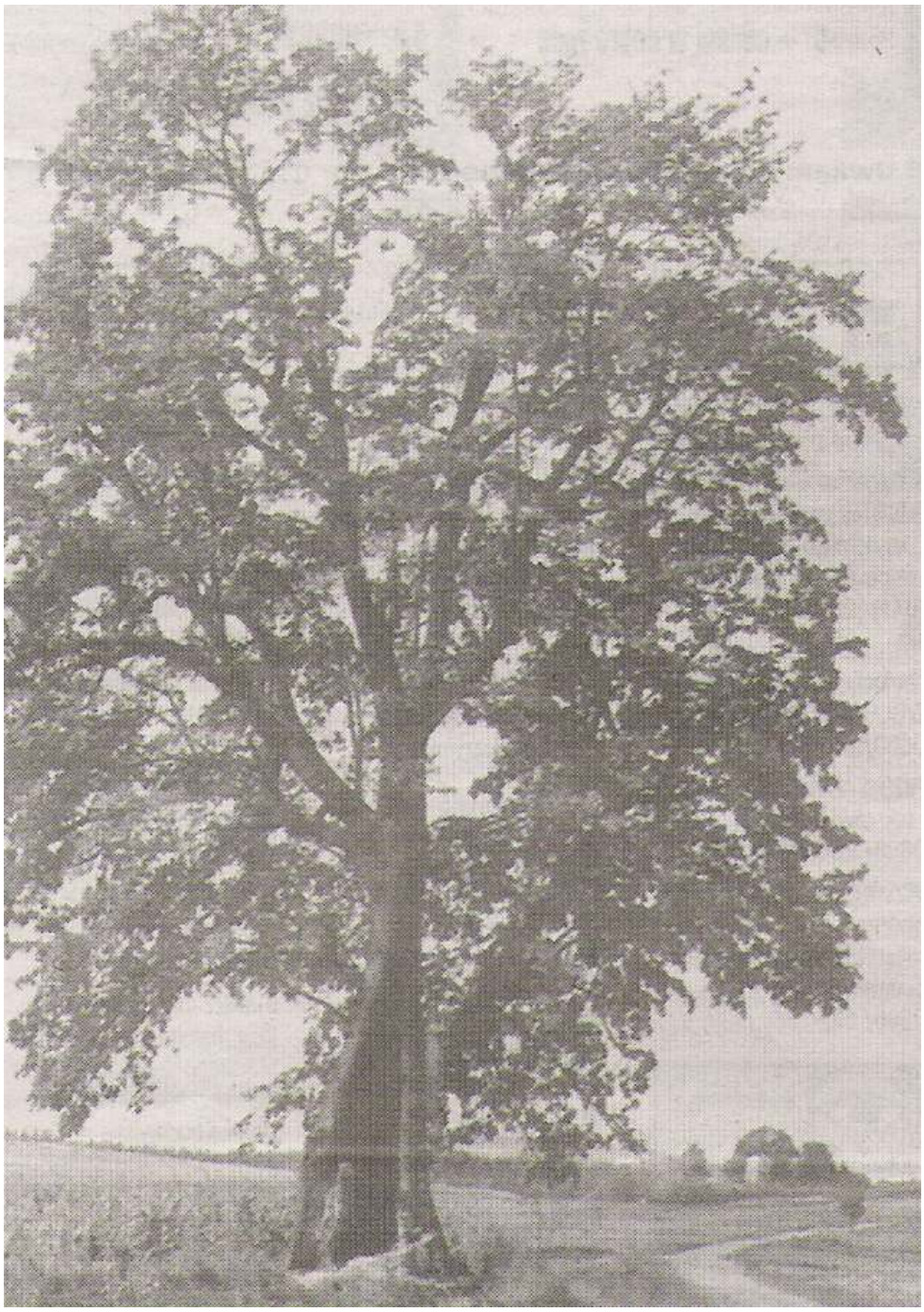
An dieser Ort und Stelle, an der Linde, wo der Geistlicher die Bitte an lieber Gott übergab und das Dorf segnete, wurde ein Kreuz gestellt. Der Herr Gott hörte die Bitte an. Der Segen hat seine heilige Kraft. Er wirkt ständig bis heute. Alle Naturkatastrophen meiden die Einwohner und Erde, auf derer sie leben.

Die Zeit verging sehr schnell und die Linde ist Tag für Tag älter und schwächer. Sie braucht die menschliche Hilfe. Sie bittet und ruft, um diese Hilfe. Man soll auf diesen verzweifelten Ruf antworten und diesen Naturdenkmal retten, das zugleich der Zeuge der Geschichte ist.

Man soll die Linde retten.

Ergänzung: „ Die heilige Kraft“ wirkte sichtbar im XIX Jahrhundert, wenn Cholera in Bruśnik tobte. Man konnte fühlen, dass Falkowa von Bruśnik mit einer Mauer umgegeben war. Die Pest prallte von dieser Mauer ab. In Falkowa ist niemand gestorben. Das war das Jahr 1873.

Unweit der historischen Linde.



Die historische Linde.

DIE LEGENDE VON DEM WIRTSHAUS

Das ist ein Platz in Falkowa, in dem es spuckt.
Noch heute spuckt es.
Aber nur um Mittelnacht und nur an den bestimmten Tagen.
Warum spuckt es.
Viele Menschen interessieren sich daran. Überlegen die Älteren und die Jüngeren, sowie auch die Jüngsten. Mündlich wird im Geheimnis eine Geschichte von Hundert Jahren überliefert.

Vor einem „Steinbruch“ war ein Flachland, ein Fluss floss damals in einem anderen Flussbett. Auf diesem Flachland stand ein Wirtshaus. Der Besitzer des Wirtshauses war ein Jude Herr Josek. Seine Ehefrau, Frau Josek war eine wunderschöne Dame. Vor allem war sie freundlich für die Menschen. Wenn jemand in Not war, wenn irgendwo Waisen waren, wenn jemand Unglück hatte, so versuchte Frau Josek immer zu helfen. Ins Wirtshaus kamen die Bewohner, aber auch hielten sich hier die Reisenden auf. Sie kamen ins Wirtshaus auf den Pferden an, denn damals ging mal zu Fuß oder reiste man auf den Pferden. Für Pferde war auch ein Raum und die Pferde tranken das Wasser aus zwei Flüssen treffend sich in der Nähe des Wirtshauses. Ins Wirtshaus kamen Kaufmänner und Händler. Sie brachten verschiedene Dinge mit und verkauften. Sie kauften jedoch Töpferwaren. Auf diesem Gebiet war doch die Töpferei gut entwickelt und die Waren ausgezeichnet. Dazu diente entsprechender roter Ton. Getauscht wurden auch Sticktischdecken, Hemdchen, Wandteppiche, Unterröcke und alles auf dem Leinen mit bester Qualität. Es waren auch verschiedene auf dem Pflocken gemachte Spitzen.

Im Wirtshaus war so wie im Wirtshaus. Die Menschen saßen, führten Gespräche, hörten Nachrichten aus der Welt, handelten, manchmal tranken und bei einem Glas, erzählten verschiedene Geschichten, Ereignisse und seltsame Tatsachen.

Auch ins Wirtshaus kam ein junger Knabe – Wawrzek. Er arbeitete als Gehilfe beim Herrn Rojek – Vater von Frau Dziubaczkowa. Er kam, setzte sich an den Tisch und hörte, weil er an die von den Älteren erzählten Geschichten interessiert war. Einmal hörte er eine Geschichte von einem „Teufelloch” in Bukowiec und langen Stollen sowie von einem Reichtum, das in den Stollen gesteckt wurde und vom Teufel bewacht wurde. Einer von den Reisenden hat mal gesagt: „ Wer weiß, ob die Stollen nicht bis zum Wirtshaus in Falkowa führen?“ Doch das Wirtshaus hat große Keller, dem Wirt geht so gut“ Wawrzek hat das alles gehört und begann daran zu denken. Er hat ausgedacht, wenn er in den Keller käme, den Eingang zum versteckten Schatz fände, so würde er reich

sein. Dieser Gedanke ließ ihm keine Ruhe. Er dachte und dachte, bis er beschlossen hat. An einem Sonntag, nach der beendeten Arbeit im Bauernhof zog er sich an und ging zum Wirtshaus. Er saß eine Weile am Tisch und später ist er irgendwo verschwunden. Es hat ihm gelungen unbemerkt in den Keller reinzukommen. Seit dieser Zeit war Wawrzek von niemandem mehr zu gesehen.
Bald danach verbrannte die Gaststätte, Keller ist eingefallen. Vom Wirtshaus fehlte jede Spur. Seit dieser Zeit begann doch zu spucken.

In den siebzigen Jahren des zwanzigsten Jahrhundert baute man hier in Falkowa einen asphaltierten Weg. Gemäß dem Wegvorwurf sollte man das Flussbett ändern. Bagger holten die Erde auf Ort und Stelle der Gaststätte heraus. Schatz wurde nicht gefunden, aber in der Stelle eines Kellers lagen menschliche Knochen. Hoffentlich waren das die Knochen von Wawrzek.

So fleißig bewachte der Teufel seinen Schatz. Wawrzek kam ums Leben, das Wirtshaus wurde verbrannt und bis heute spuckt es hier seit hundert Jahren.

Der Platz, wo das Wirtshaus stand, und jetzt spuckt es.

DIE LEGENDE VON EINEM BRUNNEN IN FALKOWA.

An einem früheren Morgen ging auf einem Wege ein Wanderer, der Weg war lang, der Wanderer war müde. Der Krieg war zu Ende, er hat die Oktober Revolution im Jahre 1917 überlebt. Nach langem Herumirren kehrte er nach Hause zur lieben Familie, in ein liebes Dorf nach Falkowa zurück.

Noch nur ein paar Meter, damit er zum Brunnen kam, zum Brunnen in der Dorfsmitte, um ein gesundes kaltes Wasser zu trinken. An dieses Wasser dachte er durch diese alle langen Jahre. Das waren schwere Jahre, des Ersten Weltkriegs. Er war ein Soldat an der Front und später sah er Revolutionsschreckenstaten, denn er wurde dort vom Schicksal geworfen. Er hat das erträumt, weil kein anderes Wasser so guten Geschmack hatte. Er kam an den Brunnen. Er bedankte sich dafür dem Gott. Oh wie warm dankte er. Mit einer Feldflasche, denn er hatte sie mit, schöpfte er das Wasser – das kaltes, gesundes, geträumtes durch die Jahre. Er trank den ersten Schluck, langsam, ergötzte sich an seinem Geschmack. Ah, wie so ein Wasser! Dann er neigte die Feldflasche und trank alles bis zum Grund, um kein Tropfen zu verlieren. Gott. Wie erwachte er doch, er ist wieder zu Kräfte gekommen. Das Wasser rief ihm sogar die Hoffnung zurück. Nach Hause hatte er nur einige Meter. Er setzte sich an den Brunnen. Er wollte ausruhen. Er dachte über ihn nach. Wer hat den Brunnen gegraben? Niemand erinnerte sich daran. Der Brunnen war immer hier. Er stand an dem Fluss in der Mitte des Dorfes. Der Wanderer erinnerte sich daran, wie der Großvater ihm erzählt hatte, dass aus diesem Brunnen auch der König Johann der III Sobieski das Wasser trank, wenn er aus Wien zurückkam. Er hat an der Linde ausgeruht, ihm brachten die Ritter das Wasser. Der König selbst ergötzte sich an Wassergeschmack. Wie viele Jahre vorher war es denn das? Doch die Schlacht bei Wien war im Jahre 1863. Wer hat seinem Opa das erzählt? Vielleicht auch sein Großvater. So übergeben die Generationen den anderen Generationen die wichtigen Geschichten. Die Ritter tranken dieses Wasser, es hat für alle gereicht, weil so die Quelle ist. Sogar einen von Ritter, der so schwach war, war wieder gesund, nachdem er das Wasser getrunken hatte.

Es erinnerte sich daran, Herr Gnutek, denn er war dieser Wanderer. Nicht nur er alleine war gesund gewesen. Die Bewohner und auch die Nachbareinwohner aus Bukowiec, Skierczyna i Brzany haben das gewusst, dass dieses Wasser die Kräfte gibt. Dieses Wasser tranken die Herren, die sich nach der Jakobs Szela-Revolution im Jahre 1846 auf diesem Gebiet versteckten. Tranken dieses Wasser auch die Reisenden, die zur 100 m weiter stehenden Gasthaus kamen.

Unweit der historischen Linde.

Das Gasthaus hat auch vom Brunnen das Wasser genommen und die Gasthauswirtin, Frau Josek, konnte sein Geschmack und Werte anpreisen.

So erzählte der Großvater des Wanderers und er erinnerte sich daran. Nachdem der Wanderer sich erholt hatte, trank er noch mal das Wasser und ging nach Familienhaus. Der Brunnen stand weiter und diente dem Menschen mit dem Wasser. Während des II. Weltkrieges tranken das Wasser die Partisanen die nach Bukowiec und Jamna kamen.

Nicht lange nach dem Kriege mauerten Herr Jan Śmierciak und Herr Jan Semla den Brunnen gründlich mit flachem Stein. Der Brunnenoberteil wurde von ihnen mit einer großen Platte bedeckt und sie wurde mit der Erde bedeckt. Der Brunnen war verdeckt und der Zugang war nur von einer Seite. Viele Jahre lang nutzen den Brunnen zugleich 11 Landwirtschaften. Auch die Schule und Feuerwehr benutzten den Brunnen. In den siebzigen Jahren des XX Jahrhunderts wurde Asphaltstraße gebaut. Der Autoverkehr wurde verstärkt, die Brunnenwände wurden etwas kaputt gemacht. Der Brunnen brauchte eine Reparatur. Diesmal gab Investitionsfonds für die Renovation des historischen Brunnens das Gemeindeamt in Ciężkowice. Der Brunnen stand weiter in der Mitte des Dorfes und weiter dient mit dem Wasser den Bewohnern und besonders den Touristen, die zum „Teufelloch“ in Bukowiec oder nach Jamna, das in den II Weltkrieges durch Faschisten für Partisanentätigkeit niedergeschlagen wurde, gehen. Auch die Urlauber, die von der Erholung abfahren, nehmen das Wasser in den Wasserbehälter nach Krakau, nach Warschau und sogar nach Wien mit.

So erinnerte sich der Brunnen an die alten Geschichten und bittet, damit man das Wasser schätzen soll, weil das der kostbare Schatz ist – Lebensgabe.

Der historische Brunnen mit gesundem Wasser.

DIE LEGENDE VON EINEM HAUS IM WALD.

Ein Haus kann wie ein Mensch entweder glücklich oder traurig sein. Das Haus - ist sehr belebt, wenn seine Lichter brennen und seine Fenster sind hell – es ist froh.

Das Haus mit dunklen ausgeschalten Fenstern ist ein trauriges Haus. Das Haus sehnt sich nach Menschen. Wenn man aus der Skierczanaseite bis zum Falkowa- Zentrum fährt, in der linken Seite des Weges, hinter einem Fluss auf einem steilen mit dem Wald bewachsenen Hügel, sieht man ein Haus. Heute allein, verlassenes, trauriges Häuschen. Und es war lustiges, sehr belebt. Es lebte drin der Leiter der Grundschule in Falkowa, Herr Gnutek. Er war für uns alle Vorbild der Pünktlichkeit, Solidarität und Wohlwollens. In diesem Haus wohnte sein Vater, sein Großvater und Urgroßvater. Herr Leiter hörte von Kindheit her alte Geschichten, die den Menschen und Orten betrafen, die er später das alles in einem Buch „ Falkowaer Chronik“ niedergeschrieben hat. Selbst hat er auch viel gesehen, denn er lebte hundert Jahre.
Sein Schwiegersohn kam auch zum Häuschen im Wald in den Festen, zum Urlaub und in den Ferien. Er kam, erholte sich und von Zeit zurzeit kam er eingeladen in die Schule, um sich mit den Jugendlichen in Falkowa zu treffen. Herr Adam Jurkiewicz, weil von ihm die Rede ist, hat er was zu erinnern.
Es waren das aber sehr traurige Erinnerungen. Während des II. Weltkrieges wurde er mit dem ersten Transport der Häftlingen zu den KZ Lager nach Auschwitz ausgefahren, der Lager, der von Nazis für Vernichtung der Polen, Juden, Zigeuner und anderen Nationen. Nachdem ihm die Nummer (Nr. 467) auf die Hand tätowiert worden war, wurde er in desselben Block, wo der Pater Kolbe, gesetzt.

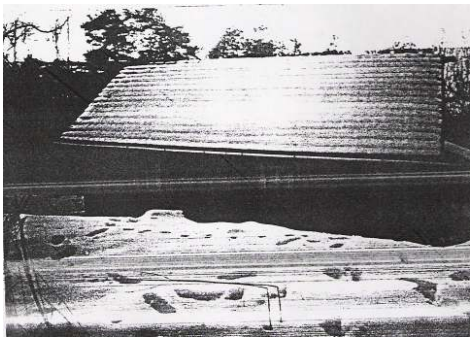
Herr Jurkiewicz war der Augenzeuge der freiwilligen Meldung von Pater Kolbe für Tode statt des Herrn Gajowniczek.
Der liebe Gott half Herrn Jurkiewicz in der Flucht aus dem KZ- Lager, was für ein Wunder zählen kann. Nach der Flucht wurde er Partisan in AK(in der Heimatarmee) sein. Er überlebte KZ-Lager und Partisanenjahre nur darum unter andrem, um auf dem Pater Kolbe Beatifikationsprozess als Zeuge auszusagen. Herr Adam Jurkiewicz starb im Jahre 1998.

Das Häuschen im Wald wurde traurig. Immer seltener leuchten seine Fenster. Manchmal kamen die Kinder und die Enkelkinder von Herrn Jurkieicz und da wird das Häuschen wieder froh.

Das Häuschen im Wald hat auch andere Erinnerungen, aber die oben geschriebene gehört zu den wichtigsten. Es hat in Erinnerung die lachenden Kindergesichte, die zu ihm zum Religionsunterricht kamen. Es war damals in Falkowa keine Kappelle – keine Kirche. Es war auch kein Platz für Religionsunterricht in der Schule. So eine Zeit war es damals, dass der Religionsunterricht in der Schule verboten war. Pfarrer Katecheten

Unweit der historischen Linde.

unterrichteten die Kinder in den verschiedenen Häusern u. a. da im Wald.



Das Häuschen von Herrn Gnutek und dann später von Herrn Adam Jurkiewicz.

S I T T E N U N D B R Ä U C H E .

P O L S K I L E N - DER POLNISCHE FLAKS

Immer war unser polnischer Lein bekannt. Leinbetttücher, schöne handgestickte Tischdecken und Tischtücher haben eine große Nachfrage.
Für solche Handarbeiten waren immer und sind Liebhaber.
Es ist ja so schwer begreifen, warum in unserer Zeiten die verarbeiteten Leinwerke vernichtet wurden und die Menschen ohne Arbeit blieben. Der Leinanbau würde auch den Bauern helfen. Tausenden von Menschen hätte doch die Beschäftigung bei der Produktion und bei der Verarbeitung, bei der Stickerei und es wäre das die Exportware, wie es denn doch früher war.
Nach dem II. Weltkrieges existierten die großen Verarbeitungsleinwerke. In den letzten Jahrzehnten wurden alle Maschinen vernichtet, die Menschen gekündigt und die Leinwerke den Fremden spottbillig verkauft. Wenn die Staatpolitik vernünftig wäre, so würden tausenden Arbeitslosen Arbeit und gute Einkommen haben. Dazu käme noch Leinsamenwert, als extra Gewinn zu. Der Lein sollte weiter unser Volksreichtum sein.

Und „wie war es mit dem Lein“ früher. Fragte und antwortete (unsere polnische Schriftstellerin) Maria Konopnicka.
Und es war so: Die Bauer säten und befreiten den Lein von Unkraut, Lein braucht nämlich große Pflege. Die Leinfelder waren blau, voll von kleinen Blümchen. Wenn der Lein gereift war, wurde er ausgezogen und in kleine Garben gebunden, dann in den Hügel gestellt und man trocknete ihn in der Sonne und im Wind. Später wurde er hingebracht, getragen und man begann mit der Leinverarbeitung. Das war eine sehr schwere und langwierige Arbeit. Alles war handgemacht. Zuerst wurden auf Rachwa (ein Volksgerät) die Leinkörner (Leinsamen) und die dicksten Späne entfernt. Doch das Wort „październik” (Oktober) kommt in polnischer Sprache vom „paździerz” (Span), denn in Oktober verarbeitete man Lein und die Späne fielen. Wie man sieht, ist Lein typisch polnische Pflanze.
Dann wurde Lein in Wasser eingeweicht und wurde getrocknet. Der getrocknete Lein wurde auf „ciernica” bearbeitet und die Rest von Holzteilchen entfernt. Fast frei von Holzteilchen Lein wurde auf „mielnica” gemahlt. Und so vorbereitetes Rohmaterial wurde mit einer Bürste mit Stahlnadeln gehechelt und die schönen goldenen „Haare” wurden auf „kądziel“ aufgewickelt und mit einer „wrzeciono“ – (Spindel) wurde der Lein für dünne Fäden gesponnen. Die dünnen Fäden wurden auf „motowidło” aufgewickelt. Vom „motowidło” wurde der Lein weggenommen und auf „krosno” (Webstuhl) zum Weben gegeben.

Rachwa, ciernica, miedlica und Drahtbürste waren fast in jedem Haus.

Dagegen Webstühle haben wenige gehabt. Es waren zwei Leinensorten: dünnes Leintuch der höchsten Qualität und dickeres d.h. Grobspinnleinen.

Gewobene Leinlappen waren zum Weißen gegeben. Das Weißen ging so:
Die gewobenen Leinenlappen wurden auf den Tau ausgebreitet, mit Wasser begossen und auf der Sonne getrocknet. Diese Tätigkeit wurde mehrmals so lange wiederholt, bis sie schneeweiß waren.

Grobes Leinen wurde für Bettlaken und für die tägliche Bekleidung bestimmt. Das weiße Leintuch, der besten Qualität, wurde zum Sticken gegeben. Mit der Hand wurden Tischdecken, Tischtücher, Blusen, Wandteppiche, Unterröcke gestickt. Es wurden auch festliche Unterwäsche, Blusen, Hemden genäht. Tischdecken, Wandteppiche und Tischtücher wurden hauptsächlich dem Ausländer verkauft.
Nach dem II. Weltkrieg, wie schon gesagt wurde, waren Kontrakte unterschrieben und Fachs wurde in industrieller Skala verarbeitet.
Und heute?
Die Leinerzeugnisse könnten die polnische Visitenkarte in der Welt sein, wie es früher war.

W Y S K U B K I - R U P F E N

Früher schlief man auf Unterbett, man deckte sich mit Daunenbett, unter dem Kopf legte man Kissen und Ohrkissen. Was bedeutet: Kissen, Ohrkissen und Daunenbett – das wissen alle. Das Wort „ Unterbett” dagegen ist weniger bekannt. Um klar zu machen: Unterbett ist eine mit Federn gefüllte Matratze. Der Bedarf auf Federn war groß. Und es gibt nur eine Art, um das Federn zu gewinnen. Es sind die Gänse. Die Gänse liefern viel Federn. Deswegen in jedem Bauernhof züchtete man Gänse, viele Gänse. Dreimal im Jahr wurden die Gänse gerupft. Die Federn wurden in einem Sack gesammelt, den man dann in einem luftigen Raum aufhängte.
In den langen winterlichen Abenden organisierte man Auszupfen. Am Ende des Tages wo es dämmerte, kamen die Alten, Kinder und vor allem die Jugendlichen zusammen.
Man rupfte in der Küche, war sie sehr groß und warm war. Alle setzten sich auf die Bänke, Hocker, Schemel und sogar auf das Birkenstämmchen. Es waren immer viele bei dieser Arbeit beteiligt. Jeder nahm sich eine gewisse Menge von Federn aus einem in der Mitte stehenden Sack und zupfte, dann aber legte man das Gezupfte in den vorbereiteten Behälter hinein. Wenn der Behälter voll war, legte man die Federn in ein Inlett. Auch die Reste von den Federn sammelte man und dann wurde daraus Sitzkissen für das Fuhrwerk hergestellt. Es sollte nichts verloren gehen.

Unweit der historischen Linde.

Das Treffen beim Rupfen war außergewöhnlich fröhlich und interessant. Man erzählte verschiedene Geschichten – wahre und ausgedachte. Man wiederholte irgendwann von Vorfahren gehörte Legenden und Märchen. Man wiederholte das alles. Das Singen war bei dieser Arbeit verboten, weil das Gefieder hoch fliegen konnte. Obwohl es ab und zu unvorsehbare Situationen passierten, wenn das Lachen aufbrach dann ging das Gefieder hoch und setzte sich auf die Köpfe und Kleidung der Versammelten. Da haben sie schön lustig ausgesehen!!! Es blieben Erinnerungen aus diesen Abenden.
So sammelte man sich, bis das vorhandene Federn ausgezupft wurde.
Dann veranstaltete man das Auszupfen. Für den bestimmten Abend überließ man eine kleine Menge vom Gefieder, damit die Arbeit nicht zu lange dauerte. Nach der beendeten Arbeit wurde der Raum in Ordnung gebracht und die Wirtin lud zum Essen ein. Am häufigsten wurde die frisch gebackene Kolatsche gegessen und Linden oder Thymiantee getrunken. Dann spielten alle fröhlich in Begleitung von Mundharmonika oder Geige. Die Geige war damals fast in jedem Haus vorhanden. Jetzt aber konnten alle endlich singen, man sang sehr viel und schön…
So zupfte man das Gefieder in jedem Haus, Hütte um Hütte. Die Arbeit langte für den ganzen Winter.

D O Ż Y N K I - D A S E R N T E D A N K F E S T

Ernte. Ernte bedeutet vorwiegend Getreideernte und zwar: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer. Ernte bedeutet auch verschiedene Arbeiten: von Schneiden bis zum Lagern. Das ist eine mühsame Zeit. Wie auch schwer die Arbeit sein kann, ist sie trotzdem fröhlich und voller Hoffnung, weil man Brot erntet.

Noch vor dem 2. Weltkrieg schnitt man das Getreide mit der Sichel. Die Nachbarn arbeiteten auf den Feldern zusammen. Sie gingen mit den Sicheln von Feld zu Feld, schnitten Getreide, banden Garben, stellten die Hocken auf. Wenn die Nächte hell waren, arbeitete man bis zum Mondaufgang. Es wurde gesungen, gescherzt und viel gelacht. Lachen und Wohlwollen begleiteten fast jede Arbeit. Es war einfach so, die Menschen damals ärmer, lebten viel bescheidener, arbeiteten „ im Schweiße ihres Angesichts” doch zu einander waren sie freundlicher und halfen gern einander.

Nach der schweren Arbeit badete die Jugend im Fluss oder in den speziellen Holzwannen, die Wasser durch die Sonne erwärmt wurde.
In den Häusern, vorwiegend Hütten aus Holz mit Strohdächern gab es weder laufendes Wasser noch Badezimmer, doch sorgten unsere Vorfahren sehr für Sauberkeit.
Hölzerne Tische, Bänke und Fußböden (öfters jedoch die Tenne als Fußboden) wurden mit Sand gescheuert und sauber gehalten.

Man schnitt noch mit Sicheln, aber langsam wurden schon die Sensen eingeführt. 1914, kurz vor Ausbruch des I. Weltkrieges, hat Herr Josef Bania die erste Sense eingeführt. Viele Nachbarn auch von weit entfernen Ortschaften, haben sich diese Neuigkeit angeschaut. Alle wurden empört, dass so viele Ähren auf dem Stoppelfeld bleiben. Nach der Ernte mit Sichel durfte keine Ähre auf dem Feld bleiben. Unsere Urväter halten das Brot sehr geschätzt. Nachdem die Ernte beendet worden war, fertigten die Schnitter aus allen Getreidearten die schöne Garbe an, geschmückt mit Feld- und Gartenblumen. Mit Gesang überreichte man den Bauern die Garbe. Jeder Bauer bei dem die Ernte beendet war, bekam vor den Schnittern solche schöne Garbe. Die Garbe bekam dann einen Ehrenplatz, gewöhnlich auf dem Tisch, oder auf einem Regal an der Wand. Dafür wurden dann alle von dem Wirt mit frischer Kolatsche beschenkt, man aß noch Kraut mit Erbsen und trank eine Flasche Wodka oder Rosenwein. Die Armen und die, die zur Miete wohnten, bekamen bei dieser Gelegenheit ein Maß Getreide. Nach dem Essen veranstaltete einen Tanzabend- auf der Scheune, auf dem Hof, auf dem Rasen –einfach, wo auch immer man tanzte. Gespielt wurde: Harmonie, Geige, Mundharmonika, Kamm oder Hirtenflöte.
Es gab damals viele, die nach dem Gehör spielten, sog. Autodidakten. Es gab keine lauten Discos, aber dagegen lebensfrohe Tanzabende mit Gesang verbunden. Jugend, Kinder, Alte und Hochbetagte – alle haben gesungen. Sie kannten viele Lieder zu jedem Anlass. Die Tagelöhner, die auf den Feldern vom Herrn Fihauser gearbeitet haben, trugen mit Gesang die schöne Garbe in den Gutshof.
Der Gutshof der Familie Fihauser war gut erhalten. Das ganze Gebäude war mit Blumen geschmückt und Gemüsebeete zogen sich tief in den Garten hinein, gepflegt von dem fleißigen Gärtner Herrn Nowak. Rund um den Herrenhof befand sich ein Park mit vielen schönen Alleen.
Der Teich, in dem die Frösche wunderbare Konzerten gaben, ergänzte die schöne Umgebung.
Die Fihausers, wohlgesinnte, gute Menschen haben sich mit großem Interesse den bunten Reigen von Schnittern angeschaut und mit Respekt nahmen sie die Garbe in Empfang. Zusammen mit der Garbe brachte man auch Brot, goldiges, rundes Brot auf einer leinenen gestickter Decke. Mit großer Schätzung küssten die Fihausers das Brot, so wie sich das nach der altpolnischen Tradition gehörte. Zum Schluss dieser Feier werden alle Schnitter reichlich beschenkt.
Ab 1927 wurde die Getreidegarbe durch den Erntekranz ersetzt als Symbol der Jahresernte.
Seit diesem Jahr genau wurde jährlich staatliches Erntefest gefeiert. Gemeindepfarrerntedankfest findet bis auf die heutigen Tage statt.
Vor solchen Feierlichkeiten trifft man große Vorbereitungen, die am stärksten alle Dorfleute verbinden.
Noch vor dem 2. Weltkrieg flöchte man den Erntekranz in den Privathäusern.

Unweit der historischen Linde.

Heute sammeln sich die Schnitter im Spritzenhaus. Jeder bringt mit sich die schönsten Ähren.
An diese Tradition hält man sich fest. Man bringt auch die schönsten Gartenblumen, um den Erntekranz zu schmücken. Zu dieser Feierlichkeit kommen einfach alle: Jugendliche, Kinder und Alten. Zuerst plant man die Gestalt des Kranzes, man macht das Untergestell, befestigt man den Draht und dann kommt es zum Flechten: die einen wählen die Ähren, die anderen geben sich weiter, und noch andere flechten. Alle singen dabei zusammen. Diese Arbeit dauert ein paar Abende, weil im Laufe der Tage alle beschäftigt sind. Man stellte normalerweise zwei Kränze her: den einen für das Gemeindeschnitterfest, den anderen für die Pfarrschnittenfest.
Am Tage des Erntedankfestes stellt man den geschmückten Kranz auf den ebenso schön geschmückten Leiterwagen. Die Bewohner des Dorfes begleiten den geschmückten Leiterwagen mit dem herrlichen Kranz. Unter den Dörflern waren: Jugendliche, Kinder, Hausfrauen und Landwirte- alle in Volkstrachten. Unter anderem war auch grün geschmückter Leiterwagen mit dem Volksorchester. Auch die Hausfrauen fahren mit dem ofenfrisch gebackenen Brot, der Tradition nach auf der weißen Decke; wie es früher auch war. Die Kapelle spielte fröhliche Lieder und jung und alt sangen laut, diese alten Melodien mit. Die bunt geschmückten Pferde ritten die jungen Leute. Traditionsgemäß überreicht man den Erntekranz und das Brot. Den anderen Erntekranz legt man mit Dankliedern in der Kirche nieder. Daneben legt man in aller Ehre einen Brotleib.
Zum Schluss – Anfang eines Erntelieds:
„Macht auf die Pforte,
macht auf das Tor,
wir kommen mit dem Kranz,
mit dem Kranz aus edlem Gold.
Er ist nicht vom Gold.
Er ist aus den freien Willen,
wir haben schon Ordnung
auf dem Acker gemacht”

Unweit der historischen Linde.

DOŻYNKI – DAS ERNTEFEST

K I S Z E N I E K A P U S T Y -E I N S Ä U E R N D E S K O H L S

Traditionell mögen die Polen Kraut und zwar in verschiedener Art und Weise: als Rohkost, Krautsuppe, Bigos (ein traditionelles polnisches Gericht. Es besteht aus gedämpftem Sauerkraut – oft mit Weißkohl gemischt- und verschiedenen Fleisch- und Wurststücken. Zur Verfeinerung werden getrocknete Pilze, Speck, Zwiebel und Wein zugegeben) – Jägerkraut, Kohlroulade, usw.
Eine besondere Geliebtheit erfreut sich, wie früher, so auch jetzt das Sauerkraut. Früher aß man von Sauerkraut sehr viel. Es herrschte Armut, es reichte oft nicht fürs alltägliche Brot. Darum aß man viel Kraul, besonders Kraut mit Erbsen und Pilzen. Das Essen war nahrhaft und vitaminhaltig. Zuerst aber sollte man im Herbst den Kohl einsäuern. Mit Einsäuern des Kohls war eine große Feierlichkeit verbunden. Man säuerte Kohl in großen Tonnen, sie waren oft großer als ein erwachsener Mann. Deswegen sollten bei dieser Zeremonie Nachbarn, Familie und Freunde nicht fehlen.

Zuerst brachte man den gesamten Kohl in den Raum, normalerweise in die Küche, wo das Fass stand. Das Fass wurde gescheuert, geputzt und mit heißem Wasser gereinigt.
Die Küchen in altpolnischen Häusern waren sehr groß. Unter einem Dach wohnten viele Generationen: Eltern. Kinder, Enkelkinder, Großeltern und Urgroßeltern. Die Familie kam zum Essen zusammen - die Mahlzeiten waren bescheiden, einfach aber nahrhaft. Wenn die Familie so groß war, musste auch der Tisch groß sein. Auf dem zentralen" Platz der Küche stand ein langer Tisch und um ihn herum standen die Bänke. Sowohl der Tisch als auch die Bänke waren mit Sand angescheuert und glänzten schön. Als Fußboden diente die Tenne am öftesten. Nur in den einzigen Häusern gab es den richtigen Fußboden, immer sehr sauber gehalten. Und so war das. der große Tisch musste im großen Raum stehen, wo sich der große Kochherd befand mit Klebe, Backofen, auch ein Wasserkessel und obligatorisch eine Abzugshaube, damit alle Dünste durch den Schornstein entweichen und der Raum frische, saubere und gesunde Luft hat. In diesem Raum, der die Küche genannt wurde, stand in einer der Ecken ein Mahlgang, mit Hilfe dessen bekam man Mehl aus Getreide. Es wurde abends gemahlen. Das war eine harte Arbeit, aber dabei sang man. Der Gesang begleitete fast jede Arbeit. In der Nachbarecke stand eben unser besagtes Sauerkrautfass. Die Teilnehmer dieser Zeremonie, weil Einsäuern eine Zeremonie war, nahmen die Plätze auf den Bänken ein. Jeder tat das was ihm der Wirt zugewiesen hat.
Auf das weiche Tuch, das auf der Tenne lag, legte man die schönen Kohlköpfe. Einige entfernten die äußeren ziemlich verschmutzten Blätter von den Köpfen. Diese Blätter und Kohlstrünke warf man in die Weidenkörbe und trug sie in die Scheune. Man stellte zwei oder drei Krauthobel bereit. Es waren erfahrene Männer, die den Kohl hobelten. Andachtsvoll nahm man jeden Kohlkopf, legte man in die Schachtel und es wurde gehobelt.
Wenn der Behälter voll vom gehobelten Kraut war, nahmen ihn zwei junge starke Männer und schüttelten das Kraut ins Fass.
Und in dem Fass – da ging es lustig her! Zwei Jünglinge sollten das Kraut einstampfen. Es fand selbstverständlich vorher noch eine Zeremonie statt. Die Hose musste hoch über die Knie gekrempelt werden und die Füße mussten sie drei Mal waschen, und mit einem speziellen Handtuch wurden sie abtrocknet. Dann gingen die beiden über die Leiter ins Fass hinein. Es waren die Leiter, die nur zu diesem Zweck gebraucht wurden. Die Arbeit von diesen zwei Jünglingen war sehr wichtig, weil das Kraut sehr gut eingestampft werden musste.
In dieser fröhlichen Zeit erzählte man Legenden, Geschichten, Märchen, machte man Spaß, löste die Rätsel auf und sang man. Der Gesang verbindet die Menschen und befreit die Güte, die in jedem Menschen schlummert.
Unsere Urväter und Uropas waren sehr kluge Leute Gerade durch die Sitten, Geschichten und Lieder wurde uns die Weisheit der alten Menschen vermittelt.

Inzwischen wenn die Mehrheit mit Einsäuren beschäftigt wurde, bereiteten die anderen die Mahlzeit vor. Es musste unbedingt etwas mit Kraut gewesen sein. Es konnten Kohlrouladen, Krautsuppe mit Brot oder Nudelflecken mit Kraut gegessen werden.
Man arbeitete beim Licht der Petroleumlampe.
Wenn die Arbeit beendet wurde und die Küche aufgeräumt war, setzten sich alle an den großen Tisch zum Essen. Danach vergnügte man sich beim Tanzen; es gab immer jemanden, der Geige, Harmonie, Mundharmonika, Kamm oder Hirtenflöte spielte. Während des Tanzabends verabredete man sich zum Einsäuern bei anderen Nachbarn.
Das Sauerkraut rettete die Menschen vor Hunger in der Vorerntezeit, die von Winter bis zu neuer Ernte dauerte.
Es wurde hauptsächlich Kraut mit Erbsen oder mit Kartoffeln gegessen.
Man hatte wenig Geld und Geschäfte gab es auch am Ort nicht.
Das nächste Geschäft war in Cieżkowice, wohin man nur zu Fuß gehen konnte, weil es keinen richtigen Weg war.

W I G I L I A – W E I H N A C H T S A B E N D

Der Weihnachtsabend ist am 24. Dezember. Schon am Morgen ist der Tag anders als die anderen Tage. Am Heiligabend sollte man früh aufstehen. Die erste wichtige Tätigkeit war das morgige Waschen. Die einen wuschen sich direkt an der Wasserquelle, die anderen auch im kalten Wasser, in das die Münzen geworfen wurden. Die Münzen im Wasser sollten für die Gesundheit der Menschen für das ganze Jahr sorgen.
Nach dem bescheidenen Frühstück (Am Heiligenabend war das Fasten Pflicht), schmückte man den Tannenbaum. Der Tannenbaum wurde schon früher aus dem Wald gebracht. Es war die echte Tanne roch nach Harz. Der Schmuck stand bereit, man hat daran in der ganzen Adventszeit gearbeitet. Man stellte den Tannenbaum in eine Zimmerecke auf und jetzt fing die fröhliche Arbeit an. Jeder wollte etwas auf das Bäumchen aufhängen. Zuerst hängte man die Äpfel auf, sie waren fast alle rot, dann die Nüsse in speziell aus Papier ausgeschnittenen Körbchen und auch viele Bonbons. Dann „gingen“ größere und kleinere Engelchen, Sternchen, Igelchen, Kugel, Häschen, Entchen- alles aus buntem Seidenpapier.
An der Baumspitze hängte man einen Stern und herabhängende Ketten aus bunten Kreisen. aus Gänsefedern und Papierharmonika, Ganz am Ende brachte man die Wachskerzen an. In einigen Hütten befestigte man die geschmückten Tannenbäume an die Decke. Nachdem der Tannenbaum schön geschmückt war, sollte man den Tisch zum festlichen Essen vorbereiten.

Er wurde mit der weißen, leinenen und gestickten Decke bedeckt. Unter den Tisch legte man das Heubund. In der Ecke, direkt am Weihnachtstisch, stellte man ein Bündel vom langen Roggenstroh. In der Tischmitte, auf einen Tannenzweig legte man ein bisschen Heu und eine kleine Tischdecke drauf. Auf diese kleine Tischdecke streute man ein Fäustchen Weizen und erst jetzt kam die Oblate drauf.

Daneben stand eine Wachskerze, öfters aber eine Weihkerze, die beim Speisen brennen sollte. Wenn das erste Sternchen am Himmel erschien, servierte man das festliche Abendessen.

Vorher fand selbstverständlich das laute gemeinsame Gebet statt und man wünschte sich das Beste beim Brechen der Oblate.

Es waren viele Gänge....

Obligatorisch musste es Sauerkraut mit Erbsen sein, Maultaschen mit Äpfeln, auch das Pflaumenkompott aus getrocknetem Obst versteht sich.

Immer und in jeder Hütte, in jedem Herrenhof wurde am Weihnachtstisch ein Platz für den Gast frei gehalten.

Nach dem Essen wurden Weihnachtslieder gesungen, dann ging man zur Weihnachtsmesse (Mitternachtsmesse).

Von Weihnachten bis zum Drei - Könige -Tag nahmen viele am Weihnachtsumzug teil.

Man zog vom Haus zum Haus mit Stern, Engel. Tod. usw..

Am Tag des Heiligen Stephans, am frühen Morgen, gab man das Heu (vom Weihnachtstisch) den Kühen und den Weizen bekamen die Hühner.

Die Haustiere bekamen auch die Oblate, die übrig geblieben ist.

Den Zeitraum von Weihnachten bis zum Drei - Könige - Tag nannte man die Feierzeit.

In dieser Zeit haben alle Dienstleute frei - der einzige Urlaub im Laufe des Jahres.

Sie bekamen auch ihren Jahreslohn und konnten ihre Arbeitsstelle wechseln.

W Y K O P K I - K A R T O F F E L E R N T E

Es gab keine Maschinen für Kartoffelernte. Die Kartoffeln hackte man lange, mit Breithacke. Einige Reihen am Tage. Die Tage von September bis November waren kurz und immer kürzer. Die Arbeit war schwer, man musste sich beeilen, denn der Winter näherte sich. Wenn der Boden locker war, ging es mit dem Hacken, wenn aber der Boden dagegen lehmig oder eingefroren war, da war die Arbeit für die Leute mühsam.

Die Weisheit unserer Urväter war groß. Sie wussten, die Gemeinschaft macht die Arbeit leichter. Deswegen erntete man die Kartoffeln gemeinsam. Da versammelten sich die Nachbarn und hackten gemeinsam vom Bauernhof zum Bauernhof. Am frühen Morgen stellte man in der Mitte des Feldes einen Wagen und wenn der Bauer „dicker" war, stellte man zwei Wagen. Die Fuhre wurde von Kühen. Ochsen oder Pferden geschleppt. Jeder Teilnehmer nahm eine Reihe.

Vor der Reihe stellte er seinen Weidenkorb. Nach paar Bewegungen mit der Hacke sollte man den Korb wieder nach vorne stellen. Auch auf diese Weise hackten die Kartoffeln einige oder auch mehrere Leute, eine Person nach der anderen, eine nach der anderen.

Volle Körbe trug man zum Wagen und dort entleerte man sie.
In den Erholungspausen sammelten Jugendliche und Kinder das Reisigholz. Es wurde Feuer gemacht, in dem die Kartoffeln gebraten wurden. Gebratene Kartoffeln - das war ein echtes Festmahl. Die schwere Arbeit und die Müdigkeit störten die Fröhlichkeit nicht, Spaß, Lachen und Lebensfreude begleiteten die Arbeitenden. Ab und zu machte man Pause, setzte sich um das Feuer, aß Kartoffeln und sang. Es wurden Lieder und Kehrreime gesungen, die Kraft für die weitere Arbeit gaben. Abends wurde die Fuhre nach Hause gefahren. Die jungen Männer warfen die Kartoffeln in den Keller. Einen Teil von der Ernte mietete man ein. Inzwischen machten die Mädchen Kartoffelpuffer. Die briet man, selbstverständlich ohne Fett, auf der Herdplatte. Heute macht man die Kartoffelpuffer auf diese Weise nicht mehr. Die von damals aber schmeckten wunderbar. Zum Schluss der Kartoffelernte organisierte man sog. "Kartoffelroden", das war ein Tanzabend, wobei man Mundharmonika, Kamm, Harmonie oder Geige spielte; abhängig davon, welches Instrument zugänglich war. Man tanzte natürlich barfuss auf der Tenne, man lacht und sang. Die Menschen von damals sangen sicht frei; egal ob jung oder alt. Sie kannten viele Lieder und Kehrreime. Diese abendliche Veranstaltung fand beim Licht von Petroleumlampe statt.

Unweit der historischen Linde.

4. WSPOMNIENIA – DIE ERINNERUNGEN AN:

DIE GESCHICHTE DER GRUNDSCHULE IN FALKOWA.

Falkowa hatte keine Grundschule. Die Kinder mussten in die Schule in den Nachbardörfern gehen: in Bruśnik, in Siekierczyna, in Brzana (erinnerte sich Frau Zofia Dziubaczka). Der Weg war schwer, besonders im Winter, wenn die tiefen Felsschluchten durch Schnee bedeckt waren und die Schneeverwehungen mehrfach über 2 m Tiefe hatten. Winter waren früher ja frostig, windig und Schneereich.

Die Falkowa Einwohner träumten an eine Schule, also gaben sie sich Mühe, um eine Schule zu eröffnen.

Und so begann der erste Jahrgang mit dem Lernen im Jahre 1932. Die Schule hatte ihren Sitz bei Herrn Piotr Mróz in so genannten „ Symelówka”.
Zu den ersten glücklichen siebenjährigen Schülern gehörte Herr Stanislaw Jamka, heute in Ruhestand versetzte Bauer, der während des Zweiten Weltkrieges mit einem braunen Militärorden „Virtuti Militari” geehrt wurde.

Der erste Schulleiter war Herr Miroslaw Maciejewski, der bei Herrn Wojciech Rojka wohnte. Während des zweiten Weltkriegs war er in der Heimatarmee. Es war ja auch die Zeit, wenn er sich bei Herrn Jan Pyrka in der Scheune verstecken musste.(erinnerte sich Frau Ewa Kurzawa)

Die Falkowa- Einwohner haben immer wieder an das schöne Schulgebäude geträumt. Zuerst gab Herr Paweł Potok sein Feld für den Schulbedarf.
Die Bauaufsichtsbehörde befand sich in Ort Ciężkowice. Bei dem Bau der Schule arbeitete das ganze Dorf. Die Schule wurde handgebaut. Als Fachbauarbeiter haben Herr Tomasz Próchnicki, Herr Stanislaw Chrząszcz und Herr Jan Jamka gearbeitet.
Die Einwohner brachten mit Hilfe von Kühen und Ochsen die Steine vom Herrn Tomasz Głąbia und Holz aus dem Wald herbei. Mit den Pferden brachte man Ziegel aus dem Ort Stróża herbei. Schwer war die Arbeit, denn in der Zeit war kein guter Weg sondern er führte durch Flüsse und an anderen Stellen war er so Schlammig, dass nach dem Regen man überhaupt nicht durchfahren konnte, denn dort entstanden Moore.

Ins Schulfundament in der südwestlichen Ecke wurde eine Flasche, in die ein Dokument mit Unterschriften der allen damaligen Schüler, Lehrer und der die Schule bauenden Einwohner hingelegt wurde, zugemauert.
Und so, hat sich ja gelungen, mit dem Schulbau noch vor dem Zweiten Weltkrieg im Jahre 1938 zu begonnen. Die Bauarbeiten gingen schnell vonstatten, so dass gleich von dem Anfang des Krieges das Dachgebäude mit dem Blech gedeckt wurde. Das hat Spezialist in diesem Fach, Jude, Herr Usier gemacht, bevor noch ihn und seine Familie die Faschisten ins Getto nach Zakliczyn beförderten.

Unweit der historischen Linde.

In der Kriegszeit unterrichtete man in „Symelówka”, sowie in dem neuen noch gebauten Schulgebäude.

Die neue Schule hatte zwei große Unterrichtssäle, einen Korridor und eine Kanzlei. „Oben“ befand sich eine Wohnung, d.h. zwei Zimmer und eine Küche, in die Herr Maciejewski und seine Familie umgezogen waren.
Später, in den Leitungszeiten von einem großen Menschen, der Herr Gnutek war, wurde ein Zimmer „Oben” als Schulsaal benutzt.

Vor dem Kriege waren zwei Lehrer: Schulleiter und Frau Pyrek. Im Jahre 1941 ist Herr Gnutek, der nach der Befreiung Schulleiter war, in den Heimatort zurückgekehrt.

Herr Gnutek war langjähriger Schulleiter, Solidaritäts- und Pünktlichkeitsmuster.
Morgens genau um sieben Uhr war er an den historischen Brunnen zwei Minutenweg von der Schule. Er wohnte in einem Familienhäuschen im Wald. Abends kam er immer in die Schule und im Licht der Petroleumlampe schrieb er Falkowa Chronik. Lange leuchtete das Licht in der Schulkanzlei.
Herr Schulleiter fotografierte auch alte Häuser, alte Bäume, historische Orten und alte Dinge. Führte lange Gespräche mit den Menschen über ihre Herkunft ihre Familienwurzel. Das alles schrieb er in der Chronik. Auch Sagen, Legenden, Sitten und Bräuche hatten ihren Platz in der Chronik.
Zur Konferenzen und Sitzungen musste er zum Zug in Pławna (1,5 Stunden) kommen; nie hat er eine Versammlung verlassen. Die Einwohner erinnerten sich, dass er jeden Menschen schätzte. Auf dem Wege begrüßte als erster den Anderen, fragte nach der Gesundheit und nach den Problemen. Er hat ja selbst viel erlebt. Er war der Zeuge von Ereignissen: der Großen Oktober Revolution auf dem Russlandsgebiet, Ereignissen vor dem Zweiten Weltkrieges, während des Krieges und nach dem Krieg.

In der Zeit vor dem und während des II. Krieges dauerte der Unterricht 7 Jahre: die erste Klasse – ein Jahr; die zweite Klasse – 1 Jahr; die dritte – 2 Jahre; die vierte – 3 Jahre. Es gab keine Lehrbücher. Die Lehrer diktierten das Wissen. In der Kriegszeit lehrte man das Lesen mit der Hilfe der grauen Zeitung „ Ster“. Viel Aufmerksamkeit schenkte man dem schönen Schreiben - der Schönschrift. Die jüngeren Klassen schrieben mit dem Griffel auf das Tafelchen, die ältesten mit der Tinte. Die Tinte (Inkaust) goss man ins Tintenfass hinein. Die Tintenfässer legte man in die Banklöcher. In jeder Bank saßen vier Schüler. Die Lehrer sorgten dafür, damit die Schüler richtig gerade saßen und ihre Wirbelsäulen gerade waren. Während des Unterrichts mussten sie die Hände hinter den Rücken halten, denn das machte die Rücken gerade und sicherte regelrechte Körperstatur. In der Sorge um die Gesundheit der Kinder gab man den Schülern Tran zum trinken.

Naturunterricht fand in der Zeit der ersten zwei Schulleiter meist in Gelände und das war hauptsächlich praktischer Unterricht. Jeder Schüler musste Himmelsrichtungen bestimmen; Hauptkonstelationen erkennen. Neben der

Schule lagen die Schulgrundstücke, auf deren die Schüler arbeiteten. Sie bauten die Blumen -, Gemüsebeete und auch junge Obstbaumschulen.
Der Schulleiter lieferte neue unbekannte Blumen- und Gemüsesorten. Die Kinder bebauten aus den Kernen die jungen Bäumchen. Sie pfropften dann die Bäumchen und später die neuen Baumarten nahmen sie mit nach Haus.

Nach dem Ende des II. Krieges, in der Zeit der Parzeriellung des jüdischen Gutshofes vom Herrn Wasyl bekam die Schule zwei Hektar des Feldes. Das Feld sollte dem Schulbedürfnis aus der Generation auf die Generation dienen. Heute über das der Schule geschenkten Feld gibt es unklare Manipulationen. Das Schulfeld, so wie früher vorgenommen hatte, sollte immer ein Schulfeld sein.

Die Schüler waren immer gelehrt, ihre Arbeit und die Arbeit den anderen Menschen zu ehren. Es war damals keine Aktionen der Weltaufräumeungsarbeiten. Unsere Welt war ja sauber. Jeder sorgte für die Ordnung der Umwelt. Es passierte nie, dass jemand Schmutz in der Schule, in der Klasse oder auf dem Wege zur Schule machte.

In der Zeit des Schulleiters Herrn Paweł Gnutek ist die Schule in der Blumen und im Grün versunken. Das Schulgebäude war von der schönen grünen Hecke umgegeben, die die Schüler gepflanzt haben. Man pflanzte und pflegte Maulbeerbäume, mit denen man die Seidenspinner fütterte. Natürlich für die Seidenspinner sorgten die Schüler. Vor der Schule wuchsen die schmackhaften Weintrauben, die sich an den Leitern stützten.

In den Zeiten sang man viel in der Schule. Während der Pausen veranstaltete man gemeinsame Spiele mit Gesang, sang man auf den Ausflügen, und besonders während des Musikunterrichts. Der Gesangunterricht würdigte Geigenspiel. Gerade Herrn Gnutek spielte wunderschön Geige.

Nachdem Herr Paweł Gnutek in die Rente versetzt wurde, übernahm seine Stelle bisherigen Lehrer Herr Czesław Mika. In seinen Zeiten wurde das Schulgebäude mit Hilfe der Dorfeinwohner und des Ortsvorstehers Herrn Stanisław Śliwa in der Spitze ausgebaut. Und diesmal Erwachsene und Schüler haben mit viel Engagement stark beim Schulausbau gearbeitet.
Aber die Menschen haben sich diese Periode daran in Erinnerung genommen, dass in dieser Zeit Gut der anderen Generationen von einem Tag auf den anderen vernichtet wurde.
Die grüne Hecke und die Weintrauben wurden ausgerissen, die Blumen waren aus der Schulumgebung verschwunden. Die Schule war ein graues trauriges Gebäude. In dieser Zeit war auch die Schulchronik verloren.
Später wurde auch das Wort der Schulleiter gegen Schuldirektor gewechselt.
Im Jahre 1972 arbeitete als Schuldirektor Frau Maria Ciepielowska und dann Frau Maria Śmiertka.

Unweit der historischen Linde.

DAS SCHULGEBÄUDE IN FALKOWA

DRUGA WOJNA ŚWIATOWA - DER ZWEITE WELTKRIEG

Die Zeit vom ersten September bis zum 17-ten Januar 1945 war für die Einwohner aus dem Falkowaer Dorf und aus seinen Gegenden „ ein Alptraum“. Am ersten September ist der Weltkrieg ausgebrochen**.** Die Deutschen sind ohne den Krieg zu erklären in unser Land einmarschiert. Am 5. September 1945 ist die deutsche Tankkolonne von Ciężkowice (die Stadt in Kleinpolen) nach Bobowa (ein Dorf in Kleinpolen) eingefahren.

Die Macht hat Okkupant übergenommen. Gestapo befand sich damals im Paderewski Gutshof in Kaśna Dolna sowie im Fihauser Gutshof in Bruśnik. Das war die neue Macht der Polen. Die Einwohner waren mit großen Pflichten auferlegen. Das hieß Unterhalt der deutschen Besatzungsarmee, so genannte Kontingent. Die Bauer mussten bedingungslos Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Milch und Erbsen abgeben. Wenn jemand seinen Pflichten nicht nachkam, war er dann zum Tode verurteilt. Die Faschisten machten „Menschenjagd“. Die gefangenen Menschen sind in das Konzentrationslager nach Bobowa verschickt worden und dort festgehalten, und dann sind zur Zwangsarbeit nach Deutschland weiter weggefahren worden. Alle Einwohner, nur ohne Mütter mit den kleinen Babys, mussten Befestigungen für Besatzungsarmee bauen.
Das war sehr schwere Arbeit an den Schützengraben. Die Arbeit dauerte von Morgen bis Abend unabhängig vom Wetter. Die Menschen arbeiteten hungrig. Die Hände und Füssen waren bis auf die Knochen gefroren. Auch die Kinder ab 12 Lebensjahre haben dabei gearbeitet. Es fehlte den Menschen an Brot, Lebensmittel, weil alles die Faschisten genommen haben. Oft aßen die Einwohner einen Dost. Sie trugen die Kleider aus Papier und Schuhe aus Holz so genannte „Holzschuhe” (pl. Drewniaki). Auf unserem Gebiet wirkten Partisanen. Das Brot für Partisanen wurde im Pfarrhaus in Bruśnik gebacken. Für die Hilfe der Partisanen drohte Todesstrafe. Todesstrafe drohte auch für die Hilfe der Juden. Das war schreckliche Zeit. Für die Hilfe der Partisanen wurde das ganze Dorf Jamna eine Revolte niedergeschlagen und die Menschen lebendig verbrannt. Den schrecklichen Schrei der von den Faschisten gequälten Menschen von Jamna wurde auch in Falkowa gehört. Auch für die Hilfe der Juden wurden Herr Ignacy Fryga und seine Familie erschossen. Dem Tode entkam nur der Sohn, der in dieser Zeit nicht zu Hause war. Für die Hilfe der Juden wurde wunderbarerweise Priester Pfarrer aus der Pfarrgemeinde Bruśnik Priester Josef (Józef) Grabowski dem Tode entgangen. Schon ist die Gestapo angekommen und wollte gleich den Priester mitnehmen, aber in dem Moment wurden kranke Zwillinge, mit der Bitte um sofortige Taufe, mitgebracht. Die Faschisten haben auf die Taufe erlaubt. Alle sind in die Kirche herein gekommen, die Eltern mit Babys und der Priester sind gekommen. Die Kinder wurden getauft. Alle beteten stark um die Rettung für den Priester. Und es ist ein Wunder geschehen. Als sie aus der Kirche ausgingen, waren die Faschisten nicht mehr da. Die Kinder leben noch. Das sind Maria Myśliwiec geb. Padoł, die

in Ciężkowice wohnt und ihr Bruder – Herr Roman Padoł, der in Skierczyna jetzt wohnt.
Die Faschisten nahmen für 10 Tage die Geiseln zum Gefängnis nach Tarnów (Tarnau).
Je 10 Tage waren sie „ getauscht“. Wenn aber die Partisanen einen Militäreinsatz durchgeführt hatten, so waren die Geiseln erschossen.
Die Deutschen brachten auch die Menschen nach Auschwitz weg. Die Einwohner in Falkowa lebten in ständiger Angst. In der Nacht kamen durch das Dorf Partisanen. Am Tage kamen die Deutschen. Nur wenige Menschen erinnerten sich an diesen Krieg. Nur wenige hatten noch frisch im Kopf, wie mit Freude wurde den 17. Januar 1945 begrüßt, Tag an dem die Sowjetische Armee nach Falkowa eingezogen wurde und die Deutschen flüchteten.
Am 17. Januar ist der gehasste Besatzer aus Falkowa geflüchtet. Falkowa hat die Unabhängigkeit wiedererlangt.
Die Erinnerungen an diese schreckliche Zeit bis zum heutigen Tage sind die traurigsten Erinnerungen.

DAS LEBEN DER EINWOHNER WÄHREND DES II. WELTKRIEGES – ERINNERUNGEN VON FRAU ZOFIA ŚMIERCIAK.

Der II Weltkrieg war der meistere blutreiche Krieg in der Menschengeschichte. Diesen Krieg erklärten die verbrecherischen faschistischen Streitkräfte des Deutschlands, Italiens, Japans, die zur Vernichtung der ganzen Nationalitäten und zur Beherrschung der Welt strebten. Der II. Weltkrieg dauerte vom 1. September 1939 bis zum 2. September 1945.

„ Am 1. September 1939 – erinnerte sich Frau Zofia Śmierciak – war ein schönes Wetter. Der Mond stand in Fülle. An solche Weile erinnert man sich durch das ganze Leben. Ich machte mich auf den Weg nach Ciężkowice – erinnerte sich weiter Frau Zofia . Nach Ciężkowice musste man entweder zu Fuß gehen oder reiten. Es war weder Straßen noch Busse. Unterwegs traf ich den Schulleiter aus Siekierczyna den Herrn Josef Zięba. Der Herr Schulleiter war im Ersten Weltkrieg als Offizier im Wehrdienst tätig. Immer interessierte er sich für Politik und in der Schule lehrte die Kinder und Jugendlichen Patriotismus. Er hatte auch ein Radio mit den Hörern. Nur wenige hatten damals ein Radio. Herr Zięba hat mich aufgehalten und ließ mich ins Dorf zurückgehen, um den Männern zu sagen, dass der Krieg ausbrach. Er bat, damit sich alle Menschen versammelten, um in die Armee zu gehen, die in Tarnau stationierte.

Ich war damals aktiv im Dorfjugendverband „ Wici“ und ich interessierte mich für Politik. Ich habe ja so gemacht, wie mir Herr Zięba geraten hat. Die Männer haben alle arbeiten unterbrochen und trafen sich bei meinem Vater Josef Bania. Sie bereiteten sich für Anordnungsausführung von Herrn Zięba vor und warteten auf die weiteren Befehle. Die Situation hat sich geändert. Sie sind nicht zur Armee gekommen sondern blieben sie im Wald. Spontan begannen sie die Selbstverteidigungstruppen zu bilden. So entstand der Partisanenkrieg. Die Partisanentruppen waren gut organisiert und waren durch den ganzen Krieg tätig. Schon am 5. September ist die ganze Militärkolonne aus Ciężkowice durch Zborowice und Pławna in Bobowa angekommen. Die Menschen überfiel eine große Angst. Die Angehörigkeit zur Partisanen war tief geheim gehalten. Für Angehörigkeit zur Partisanen und für alles drohte den Menschen Tod.

Tod der ganzen Familie sowie auch des ganzen Dorfes. So war auch das Dorf Jamna niedergeschlagen. Die Häuser und die Menschen wurden „ lebendig” verbrannt. So war die Strafe für die Hilfe der „ Banditen”, und als Banditen wurden die Partisanen genannt.

Die Zeit des II –ten Weltkrieges war schwer zu überleben. Angst, Angst vor allem, schreckliche Angst. Es fehlte an Brot, Kleidung, Schuhen. Die Menschen aßen damals wilden Majonar, tragen die Kleider aus Papier und Schuhen aus Holz. Die Bauern haben alles für Kontingent abgegeben und dafür haben so genannten „ bezcukrzaj“ , d.h. die Marken für Essen -, Kleidung- und Wodkaeinkauf.

Sie haben den Deutschen alles abgegeben: Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Milch.

Wer jemand sich dem Kontingent nicht entledigen konnte, so drohte ihm auch Tod. Das Menschenleben hatte damals keinen Wert. Alle außer der Mutter mit kleinen Babys mussten zu den Schützengraben kommen. Die Arbeit dort war sehr schwer. Die Erde wurde mit den Schaufeln gegraben und machte man Befestigungen. Die Schutzgräben wurden in Zbrojowice, Brusnik und sehr starke Befestigungen auf den Hügeln von Falkowa. Die Menschen arbeiteten von morgens bis abends abhängig vom Wetter. Die Faschisten haben die Menschenjagen gemacht und die Gefangenen wurden nach Bobowa zum Lager geschickt und dann später wurden die Menschen zur Zwangsarbeit nach Deutschland gebracht. Den Polen, die im Durchgangslager in Bobowa waren, hat Herr Stefan Żaba aus Bruśnik geholfen.

Unweit der historischen Linde.

Er wurde als „dummer Stephan“ genannt. Zur Zwangsarbeit wurden Herrn Tomasz Pruchnicki, Herrn Feliks Zięcina, Herrn Paweł Paczuła und Herrn Jan Stawiarski geschickt. Keiner von ihnen hat die Schadenersatzzeiten miterlebt. Nur Herr Jan Gucwa, der zur Zwangarbeit aus dem Gefangenenlager geschickt wurde. Er war ja in aktiver Soldatendienst und er ist in Gefangenschaft im „Kessel „ bei Pszczyna geraten.
Über Menschen sage ich: ,, Falkowa hatte auch seine Vertreter im ersten Transport nach Auschwitz. Das waren die Herren: Jan Kurzawa, der dort getötet wurde und Adam Jurkiewicz. Er wurde in desselben ,,Block, wo sich auch Pater Kolbe befand, eingewiesen. Adam Jurkiewicz war der Zeuge des Auftretens von Pater Kolbe und seiner freiwilligen Anmeldung zum Tode anstelle Herrn Gojowniczek. Adam Jurkiewicz sagte bei Beatifikationsprozess von Pater Kolbe aus. Endlich hat es ihm gelungen, aus dem Konzentrationslager in Auschwitz zu fliehen.
Nach der Flucht ist er Partisane AK (Abk Heimatarmee)gewesen worden. Erst im Jahre 1998 ist er gestorben.
Die Einwohner aus Falkowa haben auch den Juden geholfen. Für solche Hilfe drohte der ganzen Familie Tod. Die Juden waren noch schlechter als Polen behandelt. Auf dem Gebiete von Falkowa wurde für die Judenhilfe Herrn
Ignacy Fryda erschossen. Das Ort Falkowa hatte auch zwei nach Sibirien deportierte, an deren Geschichte sich niemand jetzt erinnerte. Das waren Staniław Stawiarski und seinen Bruder Wincenty Stawiarski. Die beiden Herren waren in 1939 in aktivem Soldatendienst. Sie stationierten an der Ostgrenze des Polens. Sie haben die größte Tragödie der Zeit erlebt. Am 17. September 1939 haben sie zwischen die Fronten geraten. Aus der Westseite haben die Deutschen geschossen und aus der Ostseite haben die Rußen geschossen. Dann waren sie gefangen genommen und sie wurden nach Sibirien gebracht. Herr Stanislaw Stawiarski ist nach 15 jährigen Folterarbeiten aus der Gefangenschaft zurückgekommen. Sein Bruder ist aber auf dem Rückweg aus der Verbannung gestorben.
Heute erinnerten sich nicht viele Einwohner an die Zeiten des Zweiten Weltkrieges. Fast alle sind schon gestorben. Es gibt aber die Personen, die bei Schutzgräber als Kinder gearbeitet haben und sie bemühen sich um die Zulage zur Rente. Zu diesen gehören Frau Ewa Kurzawa, Frau Niemiec, Frau Janina Krakowska, FrauKantor, Frau Aleksandra Ligęza und Herr Stanislaw Bacia.

Die Menschen lebten damals in ständiger Angst. Nachts kamen die Partisanen und tags kamen die Faschisten durch das Dorf. Die Faschisten nahmen Geiseln und hielte sie im Tarnower Gefängnis fest. Die Geiseln wurden jede 10 Tage gewechselt. Wenn es in der Zeit Angriff auf den Besatzern durchgeführt wäre, so waren die Geiseln gleich erschossen. Ich erinnere mich an gefangen genommene Geiseln: an Herrn Jakub Pociecha, Herrn Wojciech Śmiertka, und meinen Vater. Diese zehn Tage dauerten ewig. Sie sind ja zurückgekommen. Aber die anderen haben nicht so viel Glück gehabt, sie sind erschossen.

Ich erinnere mich an den Tag des siebzehnten Januars 1945. Auf diesen Tag haben alle durch die ganze Okkupation gewartet. Die Faschisten flohen vor der russischen Armee.
Sie fielen von Kugeln um. Sie wurden im gemeinsamen Grabhügel in Górna Falkowa neben dem Haus von Herrn Pyrek. beigesetzt.
Die Einwohner haben erleichtert aber auf kurze Zeit aufgeatmet.”

So beendete Frau Zofia Śmierciak die Ernnerungen von den Menschen – Einwohnern von Falkowa.

Zum Schluss hat sie zugegeben: „ Heute, wenn wir große Möglichkeiten der Besichtigung und Bewunderung der fremden Länder haben, stehen wir an der Tür der Europäischen Union, erinnerten wir uns an die Polens Geschichte, an die Menschen ,die dieses Polen bauten, für sie kämpften und starben. Man darf das nicht vergessen.“

FALKOWSCY ŻYDZI WE WSPOMNIENIACH- FALKOWAER JUDEN IN DEN ERINNERUNGEN

Nicht weit von der historischen Linde lag ein jüdischer Hof von Herrn Wasyl (Herrn Waserlala). Die Ehefrau von Hern Wasyl stammte aus Bruśnik. Wasyls hatten sieben Kinder. Zum Hof gehörten 80 Hektar Land. Auf den Hoffeldern arbeiteten neben den festen Arbeiter auch Ortsbauern und seine Kinder. Zu den festen Arbeiter gehörte auch Herrn Jan Pyrek, der auch Gärtnerfunktion dort ausübte. Zu allen Arbeiten verdingten sich auch Herr Wojciech Nosal, Herr Paweł Fryda. Landwirtschaftliche Erzeugnisse wie: Gemüse, Obst, Fleisch und Heu wurden nach Krynica ausgeführt. Heu führte gewöhnlich Herr Franciszek Muszyński aus. Als Kind arbeitete dort auch Frau Maria Brończyk. Ortsfeldarbeiter arbeiteten vor allem für Getreide und für Heu. Die Juden gaben viel auf Ausbildung ihrer Kinder und auf ihren guten Beruf. Zwei seine Kinder bildete Herr Wasyl zum Rabbiner aus. Wahrscheinlich nahmen die Söhne vor drei Jahren an einer großen Judenversammlung in Bobowa teil.
Im Hof wohnte auch die nähere Verwandte von Herrn Wasyl, Frau Najman. Später zog sie in die Gegend von Nowy Sącz um. Sie heiratete Herrn Oleksy und, wie es die Kunde geht, hat sie einen Sohn Herrn Josef Oleksy geboren.

Im Hof wohnte auch ein Aussiedler aus Warschau Herr Wolski.
Nach der Befreiung wurde der Judenhof parzelliert. Im Hof wohnte danach Herr Ludwig Pyrek – der Bruder des Gärtners. Zurzeit wurde auf diesem Ort und Stelle ein neues Haus gebaut.
Während der Parzellierung, die die berufene Zehnpersönliche Kommission aus Falkowa durchgeführt hatte, hat man ca. zwei Hektar der Schule gegeben. Das Feld sollte dem Schulbedarf von der Generation bis zur Generation dienen.

Außer dem Hof wohnten noch zwei Juden: Herr Usier und Herr Josek in Falkowa.
Herr Josef führte ein Bemischtwarengeschäft, er handelte mit den Ledern und führte Klempnerwerkstatt. Er war ein Fachmann auf dem Gebiet Blechdachbedecken. Er hat auch Schuldach in Falkowa gleich am Anfang des I Zweiten Weltkrieges bedeckt.
Die Ehefrau von Usier- Jojn war die Tochter von Herrn Josek. Familie Usier hatte zwei Töchter. Familie Usier wurde von den Einwohnern sehr anerkannt. 1943 hatten die Faschisten diese Familie zum Getto nach Zakliczyn gebracht. Die Einwohner wollten dieser Familie helfen, aber sie konnten nichts tun. Man sagte, dass dem Herrn Usier gelungen hat, aus dem Transport zu fliehen.

Nach der Befreiung wohnte im Hause von Familie Usier Frau Maria Jurek und später kaufte das Haus und Feld Herr Biel. Im Jahre 1997 wurde von Feuer die schöne Lärchenholzscheune vernichtet und das Haus verbrannte noch früher.

Unweit der historischen Linde.

Schwiegervater vom Herrn Usier - Herr Josef war Wirtshausbesitzer. Diese Gaststätte stand damals im Falkowa- Zentrum an der Handelslandstraße aus Ciężkowice nach Bobowa.
Als ein unternehmerischer Mensch organisierte er in der Gaststätte Handel, sogar Tauschhandel. In der Gaststätte übernachteten die Käufer und Kaufmänner, die schöne Waren mitbrachten. Die Einwohner aus Falkowa kamen da in die Gaststätte und brachten auch die hübsch selbst hergestellten Töpferprodukte, Tischdecken und die schön bestickten leinen Tischtücher. Herr Josek vermittelte natürlich in allen Geschäften. Wie alle Juden hatte er das Zeug zu den Geschäften, so entwickelte sich die Gaststätte gut. Außer den Interessen organisierte Herr Josek auch die politischen Treffen. Hier wurden verschiedene Informationen übergegeben und dabei diskutierte man viel. Es gab damals weder Radio noch Fernsehen. Nur einige hatten ein Radio, trotzdem interessierten sich die Menschen viel für Politik.
Frau Josek war als eine freundliche Frau bekannt. Sie half gern den Bedürftigen. Sie war auch eine gute Hebamme.
Vor mehr als achtzig Jahren verbrannte die Gaststätte und die Besitzer sind losgefahren.
Die Juden trafen sich zum Gottesdienst in der Synagoge in Bobowa. Die Synagoge steht noch heute dort und heißt unter den Namen „Der Wunderrobin“ Der letzte Rabin in Bobowa war Herr Najman. Er hatte die Krone mit den zehn Gottesgeboten.
Während des Zweiten Krieges halfen die Falkowa Einwohner den Juden. Wenn die Juden flohen aus dem Dorf, die Einwohner gaben ihnen heimlich Brot. Heimlich, weil die Faschisten für jede Judenhilfe mit dem Tod bestraften. Herr Ignacy Fryda versteckte eine Jüdische Familie. Jemand hat den Faschisten bei ihm denunziert. Sie kamen überraschend und haben die Juden und die ganze Familie Fryda geschossen. Nur ein Sohn von ihm entkam dem Tod mit Leben, weil er damals nicht zu Hause war. Der Sohn des geretteten Sohnes besuchte letztens Vatersdorf Falkowa und Grab seines getöteten Großvaters. Im Dorf Brzezina halfen auch die Einwohner den Juden. Zu denen gehörten die Familien Galczewski und Nowak.
Noch vor dem Kriege, Dank den Judenbemühungen, wurde die Zugstation in Bobowa gemacht.
Die größte Tragödie verlebten die Menschen am 14. August 1942, da haben die Faschisten 700 Juden aus Bobowa getötet. Sie sind auf dem Judenfriedhof in Bobowa begraben.(Der Judenfriedhof – Kirkut).

SYBIRACY W FALKOWEJ - DIE NACH SIBIRIEN DEPORTIERTEN IN FALKOWA

Stanislaus ….
Jeder wusste, es handelt sich um Herrn Stanislaus Stawiarski. obwohl der Vorname zugleich zum Nachnamen wurde.
Stanislaus war ein guter Mensch. Es mochten ihn die Kinder, natürlich Kinder von anderen Eltern, weil Stanislaus selber keine Kinder hatte. Er hat das nicht geschafft, zu heiraten and die Familie zu gründen. Er war aber ein gut aussehender Mann mit angenehmen Gesicht und liefern Augenausschlag, Stanislawus trug einen langen Mantel, umgebunden mit schön geflochtenem Strohseil.
Er hat oftmals wiederholt, mit Heiraten hat er nicht geschafft. Zu spät kam er aus Sibirien zurück, er war lebensmüde und dazu noch die schwere Erinnerung.
Er wohnte hinter "paryja". Stanislaus hat uns oft besucht. Mit meinem Mann führte er lange Gespräche, ich habe ja auch zugehört. Über seine Erlebnisse erzählend, weinte er nicht selten.

Er wurde in Falkowa geboren und hatte fünf Brüder: Jan, Peter, Josef, Vinzenz und Adalbert.
Im Moment des Il. Weltkriegsausbruchs war er Soldat und befand sich an der östlichen Grenze. Sein Bruder Vinzenz. war auch Soldat. Am 17. September 1939 gerieten die beiden in die russische Gefangenschaft. Stanislaus als auch sein Brüder Vinzenz mit tausenden anderen wurden nach Sibirien getrieben.
Zu Fuß, hungrig und durstig - gingen sie und gingen. Sie fielen und blieben auf dem fremden Boden. Unbeerdigt, ohne Grab, ohne Kreuz, unbekannt. Die Stärkeren gingen weiter. Ihre Schuhe waren durchgelaufen. Sie tranken Wasser aus der Suhle.
Sie aßen - was aßen sie? - den Abfall, ruhen Kadaver. Sie schliefen auch irgendwo. Vorn Glück konnte derjenige reden, der auf dem Mist schlafen konnte - es war dann warm und weich.
Jeder aber träumte von der Wärme. Derjenige, der nicht fiel - der kam irgendwie ans Ziel.

Stanislaus hatte Glück - er hat das Ziel erreicht. Und in Sibirien hatte er wieder Glück - er konnte mit den Pferden arbeiten. Zusammen mit den anderen hat er Baume im Wald gefällt Aber nur er selber hat die Bäume weggefahren. Die Arbeiter bewohnten die Schulzhütten und aßen das, was sie erjagt haben.
Von dem Hauptwohnort fuhren sie schon am Sonntagmittag zur Arbeit und arbeiteten die ganze Woche durch. Sie kehrten dann zurück, um sich zu waschen, das Pferdegeschirr zu reparieren, und um sich ein bisschen zu erholen. Sie gingen nicht in die Kirche, weil es keine gab. Sie haben von der Rückkehr geträumt. Lange geträumt. Einige versuchten davon zulaufen. Es nahm auch sehr oft ein tragisches Ende. Und mit dieser ewigen Sehnsucht nach der Heimat, arbeiteten sie dort über 15 Jahre. Endlich kam die Wendung, eine historische Wendung - der Stalin ist gestorben. Dann konnten sie zurück. Jeder, der überlebte, wollte zurück. Doch nicht alle konnten. Der Stanislaus konnte - er halte wieder Glück - er konnte in seine Heimat zurück.

Unweit der historischen Linde.

Die Rückkehr. Oh, wie haben sie sich gefreut. Und der Stanislaus hatte wieder Glück. Es ist ihm gelungen in die Mitte des Waggons einzudringen, des Viehwaggons selbstverständlich. Er stand, so eng war es im Waggon. Alle wollten fahren. Die einigen hatten weniger Glück: sie standen auf der Treppe des Zuges, oder befanden sich auf dem Dach des Zuges. Sein Bruder Vinzenz fuhr in die Heimat auf dem Dach. Er hat nicht bemerkt, dass sich der Zug einem Tunnel nähert. Er kam um, Er ist nach Polen nicht zurückgekehrt. Den anderen passierte auch so. Der Stanislaus aber hat das Ziel erreich. Er hatte Glück. Er hat immer wieder das wiederhol. Er ist nach Polen zurückgekehrt. Na und?

Denken heute viele daran, dass Falkowa zwei aus Sibirien hatte, darunter nur einer zurückgekehrt ist?
Oder gab es in der Gemeinde Ciezkowice noch mehrere, solche man wie Stanislaus und Vinzenz vergaß?
Er ist gestorben.... Vor dem Tod hat er um Erinnerung und Gebet gebeten. Vielleicht hat er nach seinem Tod Glück.

CHOLERA W PARAFII BRUSNIK – DIE CHOLERA IN DER PFARRGEMEINDE BRUSNIK

Es war 1873. Die Pfarrgemeinde hatte immer öfters schlechte Träume und noch schlimmere Befürchtungen. Die Tiere waren unruhig, die Hunde heulten - spürten die sich nähernde Bedrohung.
Und endlich passierte es.
Wie ein Blitz verbreitete sich die Nachricht, dass man in der Nacht auf dem Judenhof Mark in Brusnik, tanzende Frauen gesehen hat - weiß und groß wie eine Pappel.
Frauen - Gespenster - haben mit dem Gesang die kommende Seuche verkündigt. Kurz danach tobte die große Krankheit - Cholera. Die Menschen starben wie "Fliegen". Morgens sammelte man die Verstorbenen auf ein Fuhrwerk und beerdigte sie in einem Massengrab. Den am Leben Gebliebenen prägte sich ins Gedächtnis ein das rollende Fuhrwerk und der Ruf "Ist jemand da?". Bis heute gibt es diesen Friedhof in Brustnik, in der Nähe von Falkowa.
Der mündlichen Überlieferung nach erfährt man, dass die Cholera wütete und sammelte große Ernte in Brusnik und kam bis zur Grenze nach Falkowa. Aber nur bis zur Grenze.
Alle spürten, dass zwischen Falkowa und Brusnik eine Unsichtbare Mauer steht. Die Cholera prallte um dieser Mauer zurück. In Falkowa ist niemand an Cholera gestorben.
Wo ist diese Mauer her?
Laut der mündlichen Überlieferung hat der Militärseelsorgen vom König Johann III. Sobieski im Jahre 1687 unter Falkowas Linde gebetet.
sein Gebet war: es sollte jede Seuche, jede Katastrophe, jedes Unglück und Krankheit vor dem Dorf Falkowa weichen.
"Die heilige Macht" gilt ständig.

5. *Das Wort von der Autorin*

Interview

Die Menschen aus unserer Erde

Interview mit Frau Zofia Śmierciak- einer der ältesten Dorfeinwohner von Falkowa.

-*Wie heißen Sie?*
Ich heiße Zofia Śmierciak geb. Bania.

-*Sagen Sie uns Geburtsdatum und Geburtsort.*
Ich wurde am ersten April 1917 in Siekierczyna geboren.

-*Seit wann wohnen Sie in diesem Dorf?*
In 1940 habe ich meinen Mann geheiratet und seit dieser Zeit wohne ich in diesem Ort – Falkowa.
Mein Mann, Herr Jan Śmierciak war der Sohn eines Fräuleins aus einer Adelsfamilie, das sich in einem Jungen nicht aus ihrer Schicht verliebt hat. Sie hat eine Mesalliance eingegangen und wurde aus der Familie geworfen und aus der Gute enterbt. Sie hat aber die Liebe gewählt und ist mit ihrem Mann weggegangen. So waren da die Zeiten. Dieses Schicksal hat meinen Mann nach Falkowa gebracht.

-*Erzählen Sie bitte über ihrem Kindheit, Familie und Geschwistern und Schuljahren.*
Sehen Sie die Unterschiede im Menschenleben, wenn Sie Ihre Jugendjahre mit heutigen Zeiten vergleichen?

Ich bin ja die Enkelin des Vorkriegsgemeindevorstehers, Herrn Grzegorz Padoła (Gemeindevorsteher noch vor dem Ersten Weltkrieg), der durch dreißig Jahre diese Funktion ausübte. In diesen Zeiten konnten die mehreren Menschen nicht schreiben und lesen. Mein Großvater aber konnte das und hatte auch noch einen Sekretär.
Mein Vater, um die Tochter des Gemeindevorstehers zu heiraten, musste nach Amerika fahren, um dort das Geld zu verdienen. Nach vier Jahren kehrte er nach Hause zurück und kaufte ein paar Hektar Land und baute dort ein Haus mit Wirtschaftsgebäudekomplex.
Erst dann konnte er sie heiraten.
In die Schule ging ich ja in den Jahren 1924/25. Die Schule befand sich damals im privaten Haus von Herrn Gutek. In diesem Jahr fing man auch mit der Schulbau auf dem Ort der verbrannten Gaststätte. Der Schulleiter war Herr Josef Zięba- Offizier, so wie mein Vater, Herr Josef Bania – Kriegsteilnehmer während des Ersten Weltkrieges.

Aus den ersten Schuljahren erinnere ich mich gern an feierliches Begehen solcher Feste wie, der elften November, oder der 3. Mai. Ich erinnere mich noch, wie ich das Gedicht von Bełza „ Wer bist du?" auf der Festveranstaltung vorgetragen habe und die anderen Schüler sangen das Lied „ Rota" (Eidesformel) von Maria Konopnicka.
In der Schule sprach man viel über das Wiederbekommen der Unabhängigkeit durch Polen im Jahre 1918 nach 123 Jahren der Gefangenschaft.
Bei Anlass der Wahl nahm die ganze Schule tätig teil und trugen wir die Flugblätter sowie die so genannte *die Nummer* aus. Nr. 1 – die Wahlstimme auf Josef Piłsudski, Nr. 25 - die Wahlstimme auf Wincenty Witos.
Aus der Zeitsicht erinnere ich mich gerührt an Schultheatervorstellung und Schulveranstaltungen, an deren ich teilgenommen habe.
In der Schule lernte man auch viele praktische Dinge, z.B. im Schulgarten pflanzten wir Blumen, Gemüse, Obstbäume und Zierbäume, die jedes Kind dann in seinen Garten mitnahm. Bei jedem Haus war ein Garten mit schönen Blumen und Heilkräuter.

1926 starb meine Mutter. Sie hat sieben Kinder Waisen gelassen. Der Vater hat uns alles gelehrt und wir mussten selbst sehr selbstständig sein.

In der Schule lernte ich sehr gut und ich dachte immer an weitere Bildung. Aber die schweren materiellen Bedingungen machten das unmöglich. Die Lehre war damals sehr teuer. Nach der Schulbeendigung musste ich arbeiten. Ich habe bei einer Lehrerin als Haushilfe gearbeitet. Sie hieß Frau Gąsior und wohnte im Ort Sędziszowa. Dann arbeitete ich bei Familie Witkowski.

Ich war auch Mitglied des Jugenddorfverbandes *WICI* und übte die Sekretärfunktion aus. In dieser Zeit hatte ich die Ehre dreimal den Premier von Polen Wincenty Witos zu begrüßen, der zu Gast in Brunik in 1931 war.

Ich erinnere mich an die Abende in meinem Vatershaus, an denen die Nachbarn und Bekannten gekommen sind und erzählten verschiedene Geschichten, Sagen und Bräuche, sowie auch Märchen, besonders aber die Kriegserlebnisse aus der Zeit des Ersten Weltkriegs. Das Haus war *voll von Patriotismus*. In solcher Stimmung wurden die Kinder für gute, fleißige, wahrheitsliebende und höfliche Menschen erzogen. Während der Treffen hat man viel gesungen. Kinder, Jugendlichen, ältere Leute sangen sehr gern.
Es war damals keine Diskotheken, aber alle spielten sehr gern und schön bei der Musik, die die Jugend auf verschiedenen Instrumenten spielte. Es wurde in den privaten Häusern getanzt, wo den Fußboden meistens durch Erdboden/Scheunenboden ersetzt wurde. Von Kindheit her erinnere mich daran, dass die Menschen waren höflich und halfen sich gegenseitig.

Mein Vater, nach der Rücker aus Amerika hat als erster eine Sense zum Getreidemähen verwandt. Die Bauer haben aber seiner Empörung Ausdruck darüber gegeben, dass zu viele Ähren verkommen sind. Die Getreide wurden mit der Sichel gemäht. Danach aber benutzte man immer mehr Sensen bei der Ernte. Der interessante Schmuck unserer Gegend waren Gutshäuser, und der

naheste war in Bruśnik. Mein Vater war mit Herrn Filhauser im Kontakt. Das waren gute und höfliche Menschen. Der Gutshausherr war Ingenieur uns seine Frau war Ärztin. Die Frau aus dem Gutshaus half immer den Bedürftigen, da die Menschen damals arm waren und die Heilung konnten sie ihnen nicht bei so teueren Ärzten leisten. Einziger Verdienst, die sie damals hatten, war die Arbeit im Gutshaus und im Pfarrhaus. Alle Arbeiten waren ja mit den Händen durchgeführt, denn da keine Maschinen waren und es war auch weder Strom noch Radio, Fernsehen und auch richtigen Wege, sowie Busse. Frau Filhauser war ein großer Mensch, schätzte jeden und half auch jedem Mensch. Als sie starb, hat sie den Wunsch, in einem Sarg aus nicht gehobelten Bretten begraben zu werden, wie die anderen.

-Wie war dein Schicksal während des Zweiten Weltkriegs und in den ersten -- Jahren nach dem Kriegsende? Vielleicht ist mit dieser Zeit Ihr großer Lebensereignis, Erlebnis, Abenteuer verbunden?

Im Jahre 1939 brach der Zweite Weltkrieg aus. Ich ging dann zu Fuß (so gingen alle) nach Ciężkowice in den Laden. Unterwegs traf ich Herrn Zięba, der mich zum Umkehr veranließ und ließ mir in Siekierczyna zu sagen, dass der Krieg ausbrach und alle Männer sollten in die polnische Armee gehen, die bei Tarnów (die Stadt in Kleinpolen) stationierte. Ich machte das. Bevor der erste Eindruck vergangen war, die Situation hat sich geändert und die Männer sind in den Wald gegangen - so entstand die Partisanen.

Die Zeit des Zweiten Weltkriegs war schwer zu verleben. Angst, Angst vor allem, riesige Angst. Es fehlte an Brot, noch Kleider und Schuhe. Die Menschen aßen damals wilder Majoran, trugen die Papierkleidung und Holzschuhen. Die Bauern gaben alles unbedingt zum Kontingent abgegeben; dafür bekamen sie so genannten „ bezcukrzaj” d.h. sie hatten dann die Möglichkeit Lebensmittel, Kleidung und Wodka zu kaufen.

Weil wir mit dem Mann fremde Personen in Falkowa waren, so haben uns die Ortsbehörde nicht verschont, sondern beauftragen auf uns maximal unbedingten Abgaben für die Deutschen, und damit uns starkes Leid getan haben. Später, nach dem Kriege gaben uns ein Versprechen alle Verluste zu kompensieren, aber bis heute wurden sie nicht erfüllt.

Alle, außer den Müttern mit Kleinkindern, mussten zur Arbeit bei den Schützengraben gehen. Die Faschisten machten Menschenjagd (zwecks Zwangsverschickung in ein Konzentrationslager während des II. Weltkriegs) und brachten die Menschen zum KZ nach Bobowa, und dann fuhren sie zur Zwangsarbeit nach Deutschland aus. Auf diese Art und Weise ist meine Schwester Frau Waleria Kasprzycka zur Zwangsarbeit ausgefahren. Polen , die im Übergangslager in Bobowa waren, hat Herr Stefan Żaba aus Bruśnik, der als „*dumme Stephan*“ genannt wurde, viel geholfen.

Ich habe auch die Niederschlagung von Jamna erlebt. Seit früheren Morgen marschierten die Faschisten in Vierweise aus der Seite von Bobowa. Man hörte riesige Schießerei und man konnte Höllenfeuer sehen. Sie standen Wache auf dem Wege Falkowa- Siekierczyna und man durfte nicht durchgehen. Später haben wir erfahren, dass die aus AK- Partisanengruppe, auf die die Jagd war, geflohen ist. Nur zwei Partisanen wurden von Faschisten umgebracht. Darum haben die Faschisten das ganze Dorf und seine Einwohner, die früher in den Keller zusammen getrieben wurden, verbrannt. Die Gräber der Getöteten befinden sich im Friedhof in Paleśnica.

Der Bruder meines Mannes, Herr Józef Śmierciak, wohnhaft im Dorf Brzana, hat das Landgut vom Onkel Herrn Baranowski in Brzana geerbt. Während des Kriegs war er eng mit den Partisanen verbunden war. Mein Mann aber war ein gesundheitsschwacher Mensch, der sich in keine Tätigkeit engagierte und deshalb war er außerhalb des jeglichen Verdachtes. Deshalb schickte der Bruder Josef die *anvertrauenden Personen* zum Übernachten. Niemand konnte davon wissen. Niemand hat danach gefragt, es reichte nur Kennwort: *der Bruder schickte.*

Am 17. Januar 1945 flohen die Faschisten neben unserem Haus vor der russischen Armee. Sie fielen von den Kugeln. Bis zu den heutigen Tagen werde ich von Alpträumen verfolgt, das Bild der nackten Leichen der deutschen Soldaten, die auf den Fuhrwerken in das Massengrab in den Schützengraben neben dem Haus von Herrn Pyrek gebracht waren.

Es war ja sehr schwer im Kriege, aber noch schwerere Zeiten kamen nach dem Krieg. Alle gaben Geld als Spende für den Warschauerwiederaufbau, denn man glaubte nicht, dass das überhaupt möglich ist, Polens Hauptstadt aufzubauen. Mit den Pflichtlieferungen wurden Bauern geknechtet. Unter Zwang, ohne Bauererlaubnis, bildete man die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, vor deren sich das polnische Dorf schützte.

-*Wie war Ihr größter Lebenserfolg? Sind Sie mit sich selbst zufrieden?*

1958 ist mein Mann nach langer Krankheit gestorben. Ich erzog meine vier Kinder allein. Es war damals weder Kinderunterstützung noch Hilfe. Es war mir besonders schwer, aber ich habe mich nicht mit Wenigem begnügt. Mein größter Lebenserfolg war die Ausbildung meiner Kinder und die Übergabe des richtigen Verhältnisses zu dem Leben und zu den Leuten: Verantwortung, Ehrlichkeit und die Achtung vor den anderen Menschen. Meine drei Töchter haben das Hochstudium beendet, die vierte hat das Technikum für die Landwirtschaftsbuchhaltung. Schon als Witwe, die die Töchter erzog und sie ausbildete, baute ich Wirtschaftsgebäude und unser Familienhaus. Das halte ich als meine Leistungen. Meine Lebensdevise war immer die Achtung vor anderen: Eltern, Kinder, Nachbarn, die nahenden und weiteren, achten vor jedem Mensch

sowie gute, höfliche Zusammenleben. Das habe ich meine Kinder gelehrt und das lehre ich auch Enkelkinder.

Jeden Tag des Erfolges meiner Kinder war auch für mich großer Tag: d.h. gut bestandene Abis, Magisterarbeitverteidigungen und Berufs- und Lebenserfolge.

Meine größte Tragödie war der plötzliche Tod der jüngeren Tochter der Frau Mgr. Ing. Stanislawa Łaś, die zwei kleinen Kinder gelassen hat, und dann später tragischer Tod meines lieben Enkelkindes Janusz Śliwa.

- Haben Sie noch irgendwelche Träume, Wünsche, Ziele, etwas noch im Leben zu tun?

Der Mensch muss im Leben viel erleben. Träume habe ich noch viele, aber ich danke dem lieben Gott für alles, was ich im Leben erreicht habe. Ich danke dafür, dass es mir gut mit den Menschen war, die immer hilfsbereit waren und ich vertraue sie in Obhut dem Herrn Gott an.

-*Wie eng sind Sie mit dem Gebiet, wo Sie wohnen, verbunden?*

Bin ich mit dem Gebiet verbunden? Es ist ja eine Wendung, dass auch in der Hölle gut ist, wenn sich der Mensch daran gewöhnt. Aber ja… Ich bemühe mich der jüngeren Generation, Kindern die besten Nachrichten über Falkowa, Siekierczyna, Bukowiec und Jamna zu übergeben. Ich erzähle Sagen und Bräuchen über:

-Das versteinerte Städtchen in Ciężkowice.
-Teufelloch in Bukowiec
- Linde, unter derer der König Johann der Dritte Sobieski ausgeruht hatte, wenn er aus Wien zurückkam,
- dem Steinbruch, an dem das Wirtshaus von Zyda Hosek stand,
- unserem Keller, in dem die Menschen 1846 Galiziener Gemetzel abwarteten usw.

Ich erzählte auch von Menschen, von den großen Männern aus diesem Gebiet. Das waren:

-Herrn Josef Zięba – Offizier im Ersten Weltkrieg, der über Patriotismus und die Liebe zum unseren Ort lehrte,
- dem Schulleiter Herrn Paweł Gnutek – der Mensch der großer Pünktlichkeit, der abends die Chronik von Falkowa und Gegenden schrieb, die aber verloren wurde,
- Herrn Adam Jurkiewicz – einer der ersten KZ-Häftlinge in Auschwitz. Er war der Zeuge des Pater Kolbe Auftretens. Er sagte im seinen Beatifikationsprotzes aus,
- Herrn Stanislaw Stawiarski – er war zu Fuß nach Sibir hingetrieben. Er ist aus Verbannung zurückgekommen.

Unweit der historischen Linde.

Die interessanten und großen Menschen in Falkowa soll man aussuchen können. Es gibt viele Erinnerungen aus der Vergangenheit, ich erzähle davon sehr gern, aber vielleicht darüber im nächsten Interview.

Das Interview wurde während des Schulunterrichts gegeben, als entstehende Aufgabe aus der Arbeit der Schülerselbstverwaltung im Rahmen der Realisierung den Bildungswege: *Regionalbildung und Kulturerbe in dem Gebiet.*

Das Thema war: Wir geben Interview mit den ältesten Einwohnern in unserem Ort. Mai 2001

Agnieszka Śmiertka und Edyta Gąsior – die Schülerinnen der Fünften Klasse aus der Grundschule in Falkowa gaben Interview mit Frau Zofia Śmierciak.

Betreuerin der Schülerselbstverwalung
Małgorzata Zagórska

Das Haus von Zofia Śmierciak.

Die Teilnahme im Wettbewerb.

Der erste Preis!!!!

Zofia Śmierciak aus Falkowa wurde Preisträgerin im Wojewodschaftsliteraturwettbewerb für Senioren, das durch das Regionalzentrum für Volkspolitik (Gesellschaftspolitik; Sozialpolitik) in Krakau und Krakauer Zeitung veranstaltet wurde.
Der Titel des Wettbewerbes war: „Die Menschen kennen mich nur aus einer nur, herbstlicher Seite“
Wir zeigen die preisgekrönte literarische Arbeit und herzlich gratulieren dazu.
Redaktion

Mein Leben im Ruhestand

Nach Falkowa, das auf der Grenze des Kreises gelegen ist (früher auch Woiwodschaftsgrenze), kam ich im Jahre 1940. Es war damals kein Weg dorthin. Es war nichts. Nur die Menschenwaren sehr arbeitsam. Sie bauten dort eine geträumte Schule.
Das Dorf war ja sehr arm.
Auf den Feldern wurde mit den Kühen gearbeitet, und nur ein paar reichere Bauern hatten Ochsen oder Pferde. Die nächste Station war in Bobowa oder Pławna 6km von uns entfernt. Mit meinem Mann haben wir die besonders schwere Zeiten des Zweiten Weltkriegs und dann Nachkriegszeiten.
Beide waren wir hier „fremde“ Personen, deshalb war uns doch schwerer. Früh wurde ich Witwe mit vier kleinen Kindern gewesen. Es war mir unermesslich schwer. Ich hatte nur einen kleinen Bauerhof, deshalb musste bei den anderen dazuverdienen. Die Kinder habe ich weiter Ehrlichkeit und Achtung vor den anderen Menschen seiner Arbeit und auch vor Tieren und Pflanzen gelehrt. Meine drei Töchter haben Hochstudium beendet und die vierte hat das Technikum für die Landwirtschaftbuchhaltung beendet.

Mit Mühe vergingen lange Jahre.

Die Dorfeinwohner haben schwer gearbeitet, um einen Weg, eine Schule, Feuerwache, Geschäfte, eine Kirche, Gas, Strom, Telefon und auch Busse mehrmals täglich zu haben. In der guten Zeiten von Gierek (Edward Gierek war der Erste Sekretär der PZPR- d.h. Abk. der Polnische Vereinigte Arbeiterpartei) Bekamen die Bauern ihre Landwirtschaftrennte. Seit dieser Zeit waren sie nicht mehr die zweite Kategorie der Gesellschaft, aber der Prozess verlief sehr langsam, viel zu langsamer. Bis zu dem neunziger Jahre hatte das Dorf ihre Bibliothekfiliale in der Schule und sehr viele Leser. Die Jugend hatte (nicht nur)

einen Klub mit Presse und mit dem ersten Fernseher im Dorfe. Abends, besonders im Winter und im Herbst, war das der Treffplatz der Meinungsäußerungen und der Diskussion…

Und heute?

Es gibt weder Klub noch Bibliothek, und auf dem Wege sind immer mehr Schlaglöcher. Je öfters sagt man im Fernsehen schlecht über die Jugend.

Warum?

Warum gibt es Verlangen nach der Auflösung der Schule – einzigartiges Kultur- und Bildungszentrum im Dorfe.
Meine Rennte bekam ich erst mit 75 Lebensjahren. So haben sich die Vorschriften geändert, dass ich sie früher nicht bekommen konnte.

Ich habe mich nicht an die „Grenze“(Schwelle) gestoßen, während des Überganges in die andere Lebensperiode.

Weiter war ich aktiv, soweit mir die Gesundheit erlaubte. Die Zeit vergeht ja so schnell. Ich bin schon 88 Jahre alt. Ich versuche, das von Vergessenheit übersteht, was der Beste war, und das, worüber man nicht vergessen darf, über unseren Ursprung. Ich bin oft zum Schultreffen eingeladen, mit Kindern, und die Kinder hier sind besonders artig und auch Wissen neugierig. Ich übergebe ihnen das Wissen über alten Zeiten, über Leben und Arbeit der Menschen, über Legenden, Bräuchen und Sitten usw.
Die Kinder kommen auch, um Interviews mit mir durchzuführen. Falkowa hatte ja Glück, dass es hier ausgezeichnete Lehrer unterrichteten und unterrichten, die Achtung vor Älteren, Natur, Höflichkeit, Ehrlichkeit und Liebe zu ihrem „kleinen Vaterland“ unterrichten konnten. Diese mehrmaligen Kontakte mit den Kindern und Jugend haben mich zum Schreiben ermuntert.
Ich habe die örtlichen Legenden niedergeschrieben.

Ich habe auch die Erinnerungen an Okkupation, an die Nachkriegszeiten, an Sibirier, an Juden, an Sitten und Bräuchen niedergeschrieben. In Falkowa haben großartige Menschen gelebt und ich möchte noch über sie auch schreiben… und vielleicht zusammen das alles veröffentlichen. Ich glaube, dass die Übergabe dieses Wissens besonders jetzt wichtig ist, damit wir unseren Ursprung in der EU nicht verlieren.

Ich wohne im Dorfszentrum. Unser Haus ist ja für jeden offen. Unterwegs ins Geschäft, zur Schule, Kapelle oder zur Busstation kommen die näheren und weiteren Nachbarn vorbei. Wir unterhalten uns über verschiedene Themen, leihen Bücher und Zeitungen aus.

Ich habe immer gern viel gelesen. Aber jetzt habe ich ein großes Problem, meine Augen sind immer schwächer, und Bücher und Presse immer teuerer. Aus

Unweit der historischen Linde.

Anlass des Festes oder Kirchweih laden wir die Gäste und Priester zum leckeren Tee ein. Sowie Lehrer, als auch Priester haben wir edel, die nicht nur mit dem Wort unterrichten, aber auch mit Beispiel lehren.
Ich liebe Blumen zu Hause sowie im Garten- und das Haus hat schöne Lage: Grün, Wald, Bach, die singenden Vöglein, (es gibt auch Nachtigall) und auch alte Bäume im Obstgarten. Das alles ist ja sehr reizvoll. Die ankommenden Gäste sind ja bezaubert.
Der liebe Gott segnet mir und hilft mir.

Besonders habe ich das gefühlt, als er mich aus der schweren Krankheiten (Herzinfarkt und Schlaganfall) geheilt hat.
Aber die Arzneien sind in meinem Alter unterlässig, und sie kosten sehr teuer. Mehr als Hälfte meiner Rennte gebe ich für sie aus. Alles wird teurer und es ist Schwerer zu leben. Immer öfter muss ich auf so genannten „Heft“ kaufen – und das ist für mich so erniedrigend. Oftmals habe ich Klagen, dass trotz meiner schweren Arbeit durch das ganze Leben kann ich würdig nicht leben.
Ohne Anerkennung.

Ich habe noch ein Verlangen. Allein, Witwe, habe ich vier Kinder erzogen und ausgebildet; selbst habe ich ein Haus und Landwirtschaftgebäude gebaut, mit so riesigen schweren Arbeit und niemand hat das richtig eingeschätzt.

Die Menschen bekommen Auszeichnungen, Preise, Medaillen; es wurden Treffen für verdiente Menschen veranstaltet. Doch für allein erziehende Mutter, die vier Kinder ausgebildet hat, niemals war kein Wort der Anerkennung – von keiner Macht. Das ist ja aber unangenehm. Das tut aber Leid, das schmerzt.
Vom Vaterhaus habe ich mitgebracht Arbeitsengagement zu anderen Wohl und das bemühte ich mich die Kinder zu lehren – und wie ich das schätze erfolgreich.
Im Herzen liegt mir die gemeinsame Güte und ich erlaube mir zu verlangen, damit:

1. Landwirtschaftliche Rennten zur Landsdurchschnitt erhöht wurden,
2. Der Jugend ,die studieren möchte, zusätzliche Punkte zugegeben wurden, als Entschädigung wegen Möglichkeitsfehlens des guten Starts.
3. ich zur Auflösung der Schule in Falkowa nicht zulassen werde, weil sie nötig ist und alle sie gebaut hatten, auch die Kinder.

Zofia Śmierciak

Unweit der historischen Linde.

Frau Zofia Śmirerciak mit Ehemann Jan und den Töchtern: Janina, Zofia, Maria- Michalina, seligen Angedenkens Stanislawa – Franciszka, und Enkelkindern: Bożydar- Gracjan, s.A. Janusz, Paweł, Jan, Wiesława, Maria, Ewa, Stanisław, Józef.

Unweit der historischen Linde.

Wojewódzki Konkurs Literacki Seniorów

„Ludzie znają mnie tylko z jednej, jesiennej strony"

Pani
Zofia Śmierciak

Proszę przyjąć nasze serdeczne gratulacje z okazji zajęcia **I miejsca** w Wojewódzkim Konkursie Literackim Seniorów „Ludzie znają mnie tylko z jednej, jesiennej strony".
Jesteśmy pod wrażeniem Pani działalności na rzecz ocalenia od zapomnienia lokalnych tradycji, a także pamięci o ludziach zasłużonych dla społeczności, w której Pani żyje. Pani praca zmierzająca do umacniania poczucia tożsamości w kręgach młodego pokolenia, a także uczenia szacunku do przeszłości i tych, którym zawdzięczmy teraźniejszość, zasługuje na najwyższe uznanie.
Do wyrazów uznania pragniemy dołączyć życzenia realizacji wszelkich Pani planów, a także zdrowia i wszelkiej pomyślności. Mamy nadzieję, że nadal będzie Pani ambasadorem idei czerpania mądrości z doświadczenia i wiedzy seniorów, której tak brakuje we współczesnym świecie.

ROPS Gazeta Krakowska

W imieniu Organizatorów Konkursu

Jadwiga Paull
Dyrektor ROPS
Polityki Społecznej w Krakowie
31-026 Kraków, ul. Radziwiłłowska 1

Kraków, 05.11.2004 r.

Patronat: Przewodnicząca Komisji Polityki Prorodzinnej i Społecznej
Sejmiku Województwa Małopolskiego – Elżbieta Zięba

Woiwodschafts - Literaturwettbewerb für Senioren
„ Die Menschen kennen mich nur aus einer Herbstseite"

Frau
Zofia Śmierciak

Wir gratulieren Ihnen herzlich zur Erhaltung **des ersten Preises** im Woiwodschaftsliteratur-wettbewerb für Senioren: „Die Menschen kennen mich nur aus einer Herbstseite".

Wir stehen unter dem Eindruck von Ihrer Tätigkeit für die Sache der Bewahrung vom Vergessen der Regionaltraditionen sowie auch der verdienten für Gesellschaft in dem man lebt Menschen. Ihre Arbeit, die Anbringung der Identitätsgefühl in der Kreisen der Jugendgeneration und auch der Lehre der Achtung für Vergangenheit und für die Menschen, den wir die Tätigkeit verdanken, anstrebt, verdient die höchste Anerkennung.
Zu den Anerkennungsworten möchten wir auch die Wünsche der Realisation aller Ihrer Pläne und auch Gesundheit und alles Gute wünschen. Wir hoffen, dass Sie weiter Botschafterin der Idee der Weisheitsziehung aus der Erfahrung und Wissen der Senioren werden, der so fehlt in der Welt.

Krakauer Zeitung M
Im Namen der
Wettbewerbsveranstalter
Jadwiga Paull
Direktor ROPS
Weiter unlesbar in Kraków
Volkspolitik in Krakau
31- 026 Kraków;
ul. Radziwiłłowska 1

Kraków, 05.11.2004

Patronat Leiterin des Familienfreundlichen u. Sozialausschusses des Kleinpolen Woiwodschaftstages- Elżbieta Zięba

Autorin- die Freundin unserer Schule.

Am 18. Januar 2005 bei der Zusammenkunft von Schulkindern, Jugendlichen und Lehrkörper der Grundschule in Falkowa wurde der Frau Zofia Śmierciak im Namen von o/g ein Andenkenbuch mit folgenden Eintragung überreicht:

,, Auch der Alltag des Menschen
ist eine große Feier –
weil es nicht normal ist

Unweit der historischen Linde.

dass jemand die LIEBE
in Strömen auf die Erde ausgießt``.
´/Roman Mleczko/

Sehr geehrte Frau Zofia (Sophie)-
Liebe Freundin unserer Schule in Falkowa- die Schüler,
die Lehrerschaft und die Schuldirektion
danken Ihnen vom Herzen
für die Langjährige Zusammenarbeit

Anna Pawłowska	Der Stempel mit Inschrift:
Lucyna Hołda	Direktion der Grundschule
Elżbieta Zapała	in Falkowa
Magdalena Burda	mgr Małgorzata Zagórska
Kuropatwa Zofia	

Zu den Feierlichkeiten sind gekommen: der Bürgermeister der Stadt Ciężkowice- Herr Stanisław Haraf, der Gemeinderat von Falkowa- Herr Michał Koralik, der Ortsvorsteherin – Frau Ewa Kurzawa. Frau Danuta Urbanik – die Redakteurin von Radio Kraków hat auch an diesem Fest teilgenommen. Das Rundfunkinterview mit Frau Zofia Śmierciak als auch die Nachricht über diese Feierlichkeit wurden am 28. Januar 2005 ausgestrahlt.
Die ganze Wirksamkeit von Frau Zofia Śmierciak verlief unter dem Motto:
„um die Vergangenheit der Vergessenheit zu entreißen“

6. Schlussbemerkungen.

Was die Geschichte von Falkowa betrifft, machte man Gebrauch von der Magisterarbeit. ,,Die ausgewählten Themen der Erziehung – methodische Vorschläge: Regionale Edukation- Kulturerbe in der Region“ – Autorin Mgr. Małgorzata Zagórska
Falkowa, 2004

Unweit der historischen Linde.

Das amtliche Siegel von Vatikan Vatikan, den 17.März 2005
Staatssekretariat
I . Abteilung – Allgemeine Angelegenheiten
Nr. 570.500

Sehr geehrte Frau,

Im Namen Seiner Heiligkeit Johannes Paulus II. bedanke ich mich für das Gebet und Andenken an Ihn in der Zeit Seiner erneuten Hospitalisierung.
Im Brief, der vorgelesen wurde, vor dem ,,Engel des Herrn'' Gebet, am Sonntag, den 28. Februar, auf dem Sankt -Peter –Platz, hat der heilige Vater geschrieben:,, Liebe Brüder und Schwestern, ich wende mich noch einmal an Euch aus der Agostino Gemelli Klinik. Ich danke Euch für die Liebe und ich spüre Eure geistliche Nähe. Ich denke an Euch, hier auf dem Sankt- Peter –Platz, die einzeln und in den Gruppen gekommen seid, auch an die, die in der ganzen Welt sich für mich interessieren. Begleitet mich, bitte, weiter in Euren Gebeten. Die Atmosphäre der Buße in der großen Fastenzeit hilft uns das Lied besser zu verstehen, durch das jeder Mensch betroffen ist. Auf Christus schauen und ihm mit geduldigemVertrauen nachfolgend sind wir bereit zu begreifen, dass alle Schmerzen die Verheißung der Errettung und Freude in sich tragen.
Mein Wunsch ist, dass diese Trost – und Hoffnungsbotschaft alle erreicht und besonders die am Körper und Seele leidenden.
Der Maria gegenüber, Mutter der Kirche, bekenne ich erneut: ,,Totus tuus!
Möge Sie uns in jedem Lebenstage helfen, dass wir Gottes Wille tun.
Mit diesen Worten wendet sich der Heilige Vater an Sie und Ihre Nächsten. Er bedankt sich für die CD und befiehlt sie unter den Obhut von der Heiligen Maria und des Auferstandenen Herrn.
Er segnet Ihre ganze Familie.

Mit Gruß Jesu Christi
Mons. Gabriele Caccia
Assessor

Unweit der historischen Linde.

Z głębokim żalem zawiadamiamy,
że dnia 6 lutego 2006r.
przeżywszy lat 89 zaopatrzona
świętymi sakramentami zmarła

Ś. P.

Zofia
Śmierciak

Ukochana MAMUSIA, BABCIA,
PRABABCIA

Wyprowadzenie z domu żałoby do Kościoła
Parafialnego w Bruśniku nastąpi dnia
9 lutego o godzinie..11.30

Msza Święta Żałobna
za spokój duszy ś.p. zmarłej Zofii zostanie
odprawiona dnia 9 lutego 2006r. o godzinie 13.00
w Kościele Parafialnym w Bruśniku.
Po odprawionej Mszy Św. ciało zostanie
odprowadzone na miejsce wiecznego spoczynku.

O czym zawiadamiają pogrążeni w żałobie
CÓRKI, ZIĘCIOWIE, WNUKI,
PRAWNUKI i RODZINA

Todesanzeige

In tiefer Trauer geben wir bescheid,
dass am 6. Februar 2006
im Alter von 89 Jahren,
versehen mit heiligen Sakramenten
verstarb

Z o f i a
S m i e r c i a k

geliebte Mutti, Oma und Uroma

Der Trauerzug zur Pfarrkirche in
Brusnik findet
am 9. Februar um 11 Uhr 30 statt.

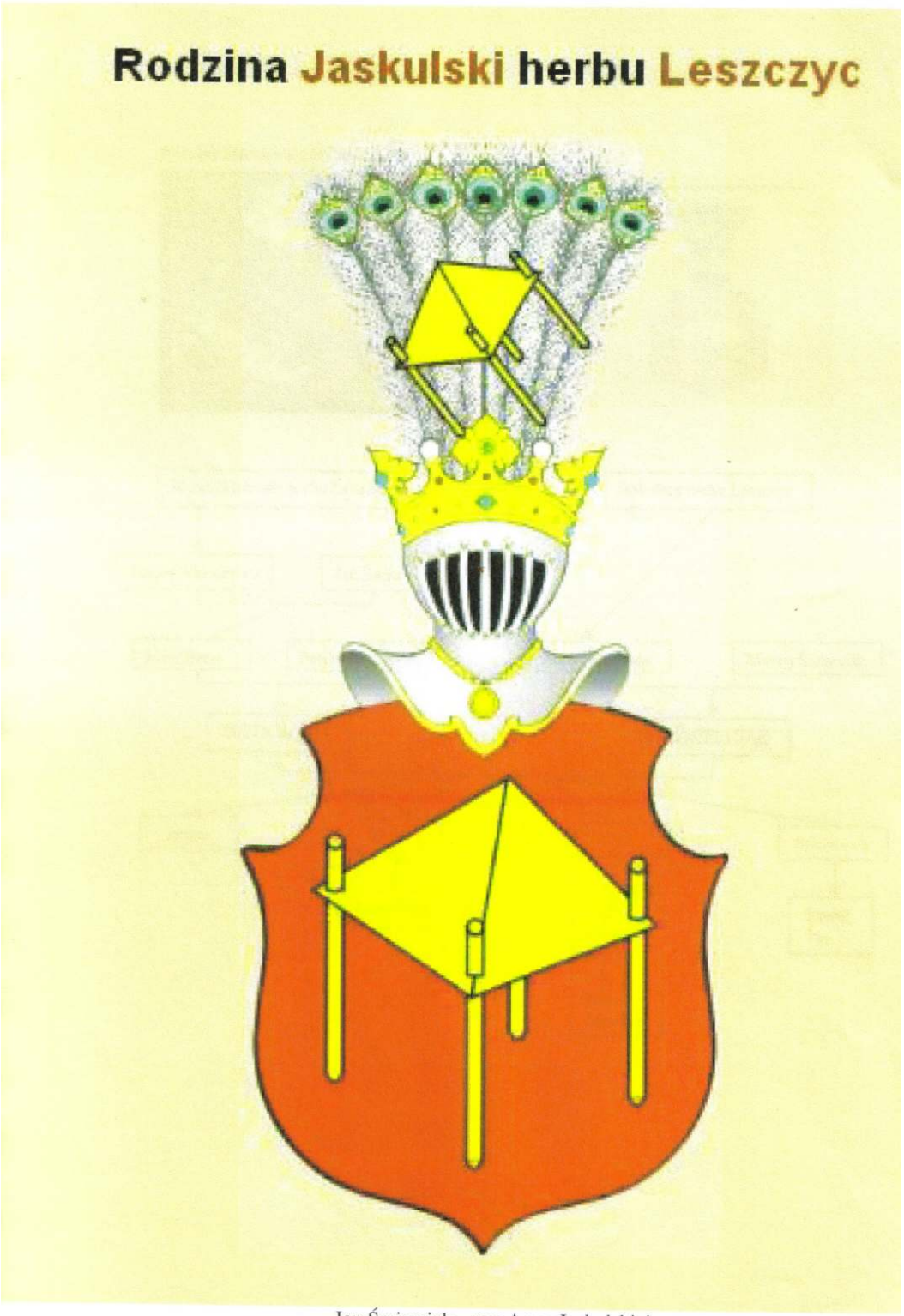
Requiemmesse wird am 09. Februar
2006 um 13 Uhr in der Pfarrkirche
Brusnik gelesen werden.
Danach findet die Beerdigung statt.
In tiefer Trauer
Töchter, Schwiegersöhne, Enkel,
Urenkel und Familie

Unweit der historischen Linde.

Familie MARKIEWICZ WAPPEN LABADZ

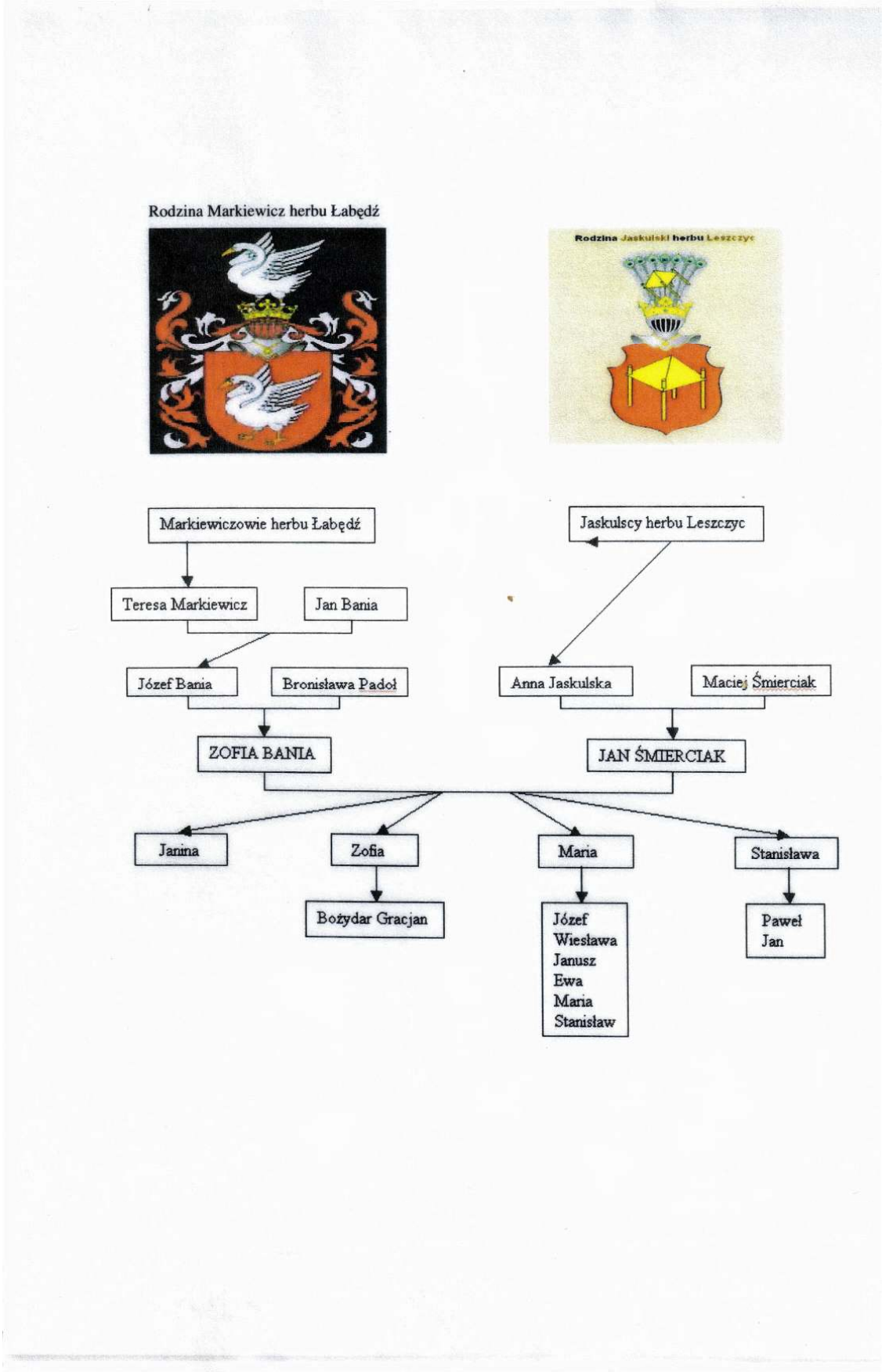
Zofia Smierciak – Enkelin von Teresa Markiewicz

Unweit der historischen Linde.



Jan Śmierciak – syn Anny Jaskulskiej

Familie _____
Jaskulski Wappen Leszczyc, Jan Smierciak- der Sohn von Anna Jaskulska

Unweit der historischen Linde.

Der
Stammbaum